0 23 6

Heerwegener Stadtblatt

Bezugspreis monatlich 55 Pf.; frei Haus in der Stadt 65, auf dem Lande oder durch die Post 81 Pf. Einzelnummer 10 Pf. — Erscheinungstage: Dienstag und Freitag. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes. — Schriftleitung, Geschäftsstelle, Druck, Verlag: Buchdruckerei Heerwegen Inh. Paul & Walter Brucksch Heerwegen, Lübenerstraße 3 Schließfach 2.

Die einspaltige Millimeterzeile (46 mm breit) oder deren Raum mm 5 Pf. — Textmillimeter (90 mm breit) 25 Pf. — Nachlaß nach Preisliste. Malltaffel I (mehrmalige Veröffentlichung in einheitl. Größe oder 2 (unveränd. wiederh. Gelegenheitsanzeigen) oder Mengenstaffel E. Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird jeder bew. Nachlaß hinfällig Gerichtsstand Glogau — Annahmeschluß: Dienstag und Freitag 9 Uhr

Nummer 85 | Dienstag, den 22. Oktober 1940 | 58. Jahrgang

Deutsche U-Boote vernichten 357 000 Tonnen in 3 Tagen

DNB. Berlin, 21. Oktober 1940. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein U-Boot hat einen brit. Hilfskreuzer von über 10 000 BRT. versenkt. Durch die Beteiligung ihrer U-Boote an der Vernichtung der beiden brit. Geleitzüge hat Kapitänleutnant Bleichrodt die Erfolge seiner jetzigen Fahrt gegen den Feind auf 53 300 BRT., Kapitänleutnant Schäpke auf 40 565 BRT. gesteigert.

In den Abendstunden des 20. 10. versenkten Torpedoflugzeuge an der engl. Ostküste 3 stark gesicherte Handelsschiffe mit insgesamt 20000 BRT.

Leichte Kampffliegerverbände führten auch gestern Vergeltungsangriffe auf die brit. Hauptstadt und andere Städte in Süd- und Mittelengland durch. Dock- und Hafenanlagen sowie lebenswichtige Versorgungsziele wurden erfolgreich mit Bomben belegt.

Im Großtanklager von Thameshaven brachen nach den Angriffen weithin sichtbare neue Brände aus. Im Laufe des Tages und in der Nacht kam es zu mehreren für uns siegreichen Luftkämpfen.

In der Nacht verstärkten schwere Kampfverbände die Angriffe auf London und warfen große Mengen von Bomben aller Kaliber, die zu beiden Seiten der Themse zahlreiche weitere Brände und schwere Zerstörungen hervorriefen. Werke der Rüstungsindustrie in Mittelengland und Hafenanlagen an der brit. Westküste waren ebenfalls das Ziel wirkungsvoller Bombenangriffe.

Wie bereits bekannt gegeben, beschoß schwere Artillerie des Heeres und der Kriegsmarine zwei große feindl. Handelsdampfer im Hafen von Dover. Die Schiffe und die Hafenanlagen wurden mit einer Reihe deckender Salven belegt, die schwere Verheerungen anrichteten. Im Anschluß hieran beschoß eine feindl. Fernkampfbatterie die franz. Kanalküste mit wenigen Schüssen, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten.

Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang.

Feindl. Flugzeuge flogen in der letzten Nacht in Deutschland ein und warfen auf die Reichshauptstadt und andere Stellen Bomben. Als einziges militärisches Ziel ist eine Gleisanlage in Westdeutschland getroffen worden, ohne daß eine Verkehrsunterbrechung eintrat. Im übrigen wurden bei Angriffen auf Wohnviertel einige Häuser zerstört und mehrere Zivilpersonen getötet.

Der Gegner verlor gestern 19 Flugzeuge, davon im Luftkampf 16, durch Flakartillerie 3, von denen eins über Berlin abgeschossen wurde. Vier eigene Flugzeuge werden vermißt.

DNB. Berlin, 20. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Unterseeboote haben in der Nacht vom 19. zum 20. Oktober wieder einen britischen Geleitzug mit größtem Erfolg angegriffen.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, sind nach bisher vorliegenden Meldungen aus diesem Geleitzug in einer einzigen Nacht 17 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 110 000 BRT. versenkt worden.

An dieser Versenkungsziffer ist das Unterseeboot des Kapitänleutnants Prien mit acht Schiffen von zusammen 50 500 BRT. beteiligt. Kapitänleutnant Prien hat damit als erster der Unterseebootkommandanten die 200 000-Tonnen-Grenze überschritten. Mit einer Gesamtversenkungsziffer von 202 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraums steht er weitaus an der Spitze aller Unterseebootkommandanten.

Das Unterseeboot des Oberleutnants z. S. Endraß hat durch seinen Anteil an den Erfolgen der letzten Nacht das bisherige Versenkungsergebnis seiner laufenden Unternehmung auf 44 000 BRT. gesteigert.

Andere Unterseeboote melden die Versenkung von insgesamt 43 000 BRT. aus weiteren Geleitzügen.

Innerhalb von zwei Tagen sind damit durch die Vernichtung von zwei großen Geleitzügen und durch einige Einzelerfolge 327 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraums von unseren Unterseebooten versenkt worden.

Die Luftwaffe setzte am gestrigen Tage trotz ungünstiger Wetterlage die Angriffe auf die britische Hauptstadt und andere kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südengland fort.

In der Nacht griffen stärkere Verbände in rollendem Angriff London an und warfen große Mengen Bomben, teilweise schwersten Kalibers, ab. Neben vielen anderen Einschlägen konnten insbesondere nördlich der West-India-Docks, im Gaswerk von Greenwich, bei den Handley-Page-Flugzeugwerken, bei einem großen Wasserwerk und in mehreren Bahnhöfen zahlreiche neue Brände, weithin sichtbare Explosionen und bis zu 1000 Meter hohe Stichflammen beobachtet werden. Schwere Kampffliegerverbände griffen die Hafenanlagen von Liverpool, Industriewerke von Coventry und sonstige Rüstungszentren in Süd- und Mittelengland an und belegten sie wirkungsvoll mit Bomben.

Der Feind unternahm keine Angriffe auf deutsches Gebiet.

DNB. Berlin, 18. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Ausgang des Bristol-Kanals kam es bei einem Vorstoß deutscher Zerstörer zum Seegefecht mit einem durch Zerstörer gesicherten britischen Kreuzerverband. Unsere Zerstörer griffen den überlegenen Feind an und erzielten auf einem feindlichen Kriegsschiff einen Torpedotreffer. Der Gegner brach daraufhin das Gefecht ab. Zur Verfolgung des Feindes wurden Flugzeuge eingesetzt. Die deutschen Zerstörer sind unversehrt in ihre Stützpunkte zurückgekehrt.

Wie bereits bekanntgegeben, gelang es in der letzten Nacht bei einem Vorstoß deutscher Schnellboote gegen die englische Südostküste, zwei bewaffnete feindliche Handelsschiffe und zwei feindliche Tanker mit insgesamt 33 000 BRT. zu versenken.

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Bleichrodt, von dem bereits zwei Teilergebnisse gemeldet worden sind, hat auf seiner letzten Unternehmung insgesamt 42 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraums versenkt. Damit hat Kapitänleutnant Bleichrodt insgesamt 93 862 BRT. vernichtet.

Leichte Kampfverbände griffen erneut die britische Hauptstadt und kriegswichtige Ziele in Südostengland an. Trotz schwieriger Wetterverhältnisse gelang es im Osten Londons am Bahnhof Deptford bei den Victoriadocks sowie im Stadtgebiet nördlich der Themse wichtige Anlagen zu zerstören. Es kam dabei zu mehreren Luftkämpfen, in denen unsere Jäger Sieger blieben.

Bei Le Havre beschoß eine Heeresbatterie ein feindliches Unterseeboot. Sturzkampfflieger griffen darauf das Boot mit Bomben an. Unter starken Detonationen wurden Bootsteile an die Oberfläche geschleudert, so daß mit der Vernichtung des Unterseebootes zu rechnen ist.

Marineartillerie zwang feindliche Schnellboote, die sich der flandrischen Küste zu nähern versuchten, durch ihr Feuer zum Abdrehen. Schiffsansammlungen im Hafen von Dover wurden durch Marineartillerie unter wirksames Feuer genommen.

In der Nacht richteten sich starke rollende Luftangriffe wieder gegen die Industrie- und Dockanlagen von London, sowie gegen Liverpool und Birmingham.

Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang.

Britische Flugzeuge flogen gestern in das Reichsgebiet nicht ein.

In den Luftkämpfen des gestrigen Tages verlor der Gegner 17 Flugzeuge. Sieben deutsche Flugzeuge werden vermißt.

DNB. Berlin, 19. Oktober. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes den folgenden Offizieren verliehen:

Oberst i. G. Lanz, Chef des Generalstabes eines Armeekorps,

Oberstleutnant von Stolzmann, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment,

Major Hertz, Abteilungskommandeur in einem Artillerie-Regiment,

Major Seifert, Abteilungskommandeur in einem Artillerie-Regiment,

Leutnant Neubrand, Zugführer in einer Panzeraufklärungsabteilung.

Eichenlaub für Prien

Der fünfte Offizier der deutschen Wehrmacht

DNB. Berlin, 20. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Kapitänleutnant Prien das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit folgendem Telegramm verliehen:

„An Kapitänleutnant Prien!

In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anläßlich der Versenkung von 200 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes als fünften Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler."

Deutschlands erfolgreichster U-Boot-Kommandant

Mit einer Gesamtversenkungsziffer von 202 000 BRT. steht Kapitänleutnant Prien, wie der Heeresbericht vom Sonntag meldete, an der Spitze aller deutschen U-Boot-Kommandanten. Der Führer verlieh Prien anläßlich seiner neuen großen Erfolge das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. (Weltbild-Archiv (M.))

Gunther Prien wurde am 16. Januar 1908 in Osterfeld in Thüringen geboren und trat am 16. 1. 1933 als Matrose bei der Kriegsmarine ein. Am 1. 1. 1934 wurde er Fähnrich, 1936 Leutnant und 1938 Oberleutnant zur See. Während des spanischen Befreiungskrieges nahm er am Ueberwachungsdienst und an den gelegentlichen Vergeltungsmaßnahmen der deutschen Marine in den spanischen Gewässern teil. Als Kapitänleutnant wurde er Unterseebootkommandant und ging mit Ausbruch der Feindseligkeiten am 1. 9. 1939 mit seinem U-Boot auf Handelskriegsfahrt. Für erfolgreiche Versenkung feindlichen Handelsschiffsraums wurde er noch im September 1939 mit dem E. K. II ausgezeichnet.

Am 14. 10. 1939 gelang es ihm dann, mit seinem U-Boot alle Seesperren und Minenfelder vor der Bucht von Scapa Flow zu umgehen und in den dortigen Hafen der englischen Kriegsmarine einzudringen. Mit einem Torpedo versenkte er dort das britische Schlachtschiff „Royal Oak" und traf mit einem zweiten Torpedo den britischen Schlachtkreuzer „Repulse". Nach dieser schneidigen Tat manövrierte er sein Boot wieder glücklich durch Sperren und Minenfelder hindurch und kehrte am 17. 10. 1939 unversehrt in seinen Heimathafen zurück, wo Großadmiral Raeder das seghafte Boot erwartete und seine Besatzung mit dem E. K. I bzw. II auszeichnete, bevor sie am nächsten Tage in Berlin vom Führer empfangen wurde. Dieser verlieh Günther Prien das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Seitdem hat Prien im Handelskrieg gegen England mit steigendem Erfolg gewirkt und auf zahlreichen Feindfahrten an der Spitze seiner tapferen Mannschaft stolze Leistungen im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes vollbracht.

Ein historisches Geständnis

Die Hintergründe der Reise Chamberlains nach München.

Ein Eingeständnis, das für die Kriegsschuldfrage von historischer Bedeutung ist, veröffentlichen die „Times" in ihrer Ausgabe vom 5. Oktober, die erst jetzt im Original vorliegt.

Das Blatt beschäftigt sich mit dem Rücktritt Chamberlains, dessen Verdienste um England vor allem während der Münchener Tage des Jahres 1938 nachmals hervorgehoben werden. „Wenn die Geschichte dieser Zeiten einmal geschrieben wird", erklären die „Times" wörtlich, „wird es nicht vergessen werden, daß Chamberlains Politik uns und Frankreich ein Jahr Frist gab, um uns auf den Krieg vorzubereiten." Diese Frist habe England infolge seiner mangelhaften Rüstungsbereitschaft, und Frankreich wegen der dort herrschenden sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Verwirrung nötig gehabt.

Das Blatt schließt mit den Worten: „Diese Tatsachen werden heute oft vergessen, aber der Historiker, der unparteiisch die Geschichte dieser Zeit schreibt, wird sie nicht vergessen."

Die „Times" können versichert sein, daß die Geschichte die Rolle des Kriegstreibers Chamberlain und seiner verlogenen Politik im Jahre 1938, ebenso beurteilt, wie es die „Times" tun.

Prien, der „erste Seewolf"

Großangriff deutscher U-Boote auf britische Geleitzüge. — 44 Dampfer in zwei Nächten. — Feuersäulen über sinkenden Schiffen.

Von Kriegsberichter Dr. Wolfgang Frank.

PK. Irgendwo im Atlantik, westlich von England, stehen deutsche U-Boote, stehen da schon seit mehreren Tagen. Nichts kommt in Sicht. Groß ist der Atlantik und viele Wege führen darüber hin. Leicht kann man bei schlechter Sicht den schönsten Bissen achtlos vorbeilaufen lassen. Es gehört eben Glück zum U-Boot-Fahren, bemerkt der Wachtoffizier, Glück und Nase. So berichtet er nun. Von Westen kommt eine wahre Flotte von Schiffen. Vier, fünf, sechs nebeneinander, immer die fettesten in der Mitte, und dahinter die Flankenfahrer gedeckt, ziehen Kolonnen hinter Kolonnen. Die Nachschubdampfer Englands, der belagerten Insel entgegen. Tief im Wasser schieben sie schwerfällig dahin, beladen bis unter die Halskrause.

Eine kostbare Herde fetter Schafe.

Ringsherum tummelt sich die Schar der Schäferhunde: Schnelle Zerstörer, Kanonenboote und U-Boot-Jäger.

Auf allen Schiffen gehen die Besatzungen schärfsten Ausguck. „Es kann ja immerhin sein, daß trotz der britischen Versprechungen von der völligen Sicherheit des Geleitzugsystems ein deutsches U-Boot zum Angriff kommt! Immer häufiger werden Kurs und Geschwindigkeit geändert, immer mutmiger wird den Seefahrern zumute, die hier für Englands Unterhaltung fahren Aber: Das Geld liegt: Die schwindelhohen Frachtsätze für Kriegsfahrt, die sogenannten Kriegs- und Feuerzuschläge, mit denen die Seeleute geköder werden, das muß man schon in Kauf nehmen, daß einem für Stunden das Herz in die Hosen fällt.

Flugzeuge nahen, schwere englische Flugboote, die in unzulässigen Schleifen wie dicke Bienen die kostbare Dampferherde umkreisen. Haha, das gibt schon wieder ein Gefühl größerer Sicherheit. Die da oben haben ja doch einen mächtigen Ueberblick, da kommt die „bloudy german submarine" überhaupt nicht heran. Jawohl, so sind wir in besser Hut. Außerdem ist es in drei Stunden dunkel, und morgen früh sind wir drin Vielleicht ist die U-Boot-Gefahr überhaupt nicht so groß. Deutsche Propaganda, sprich probeshalber.

Irgendwo im Bach hängen die deutschen U-Boote.

Der Abend kam Blutrot versinkt die Sonne in schwerem violettem Gewölk. Rasch folgt die Dämmerung. Enger drängten die Wachhunde, die Zerstörer und Kanonenboote, ihre Schäfchen zusammen, jagen sie bald diesen Weg, bald jenen entgegen, versetzten; alles, um die Wölfe unsicher zu machen, von denen doch nicht einmal sicher war, daß sie überhaupt da waren.

Aber — der Abenddämmel sah so komisch aus, es lag irgend etwas in der Luft, was auf schlechtes Wetter schließen ließ. Immer dichter wurde das Grau des Abends, immer weniger unterschied sich Luft von Wasser. Da durchbrach der erste der wartenden Wölfe die träge dünnende Oberfläche. Ein Luk klappte auf, ein Kommandant nahm einen Rundblick. Hinter ihm die Brückenwache, scharfe Augen mit scharfen Gläsern bewehrt. Sacht fingen die Dieselmotoren an Alle Sinne drängten hinaus in die Nacht: Wo — steht das Wild? Noch an anderen Stellen tauchten sie auf aus dem Bach, Boote, hungrig, schußfertig wie das erste.

Da erspäht ein Augenpaar eine Reihe von Schafen. Blitzartiges Ueberlegen, Rechnen, Einstellen dann die Erschütterung, mit denen die ersten Aale das Boot verlassen. Herum jen Kahn! Wieder ein Schatten — wieder ein Schaß Detonationen, die die Nacht zerreißen. Grell aufflackernde Stichflammen! Hier wird getroffen! Zimmer weitere Treffer. Der ohrenzerreißende Klang zerreißenden Eisens ist es, der den Wölfen beweist, daß ihre Opfer für immer auf Tiefe gehen

Plötzliches Scheinwerferlicht: Alarm! Tauchen! Die Schäferhunde jagen heran. Wasserbomben krachen und klirren ums Boot. Aber dann auch schon wieder: Hinein in das schäumende Glück! Wir laden inzwischen neue Aale! Zerstörer-Geräusch wandert aus, — um so besser. Und wieder kracht es, jagen graufig die Stichflammen durch die Nacht, in der die „Schäferhunde" ratlos von einer Ecke in die andere laufen, planlos Wasserbomben fallenlassen und nur ihre Moral erhöhen, die ohnehin durch nichts mehr aufzuhalten ist. Die Herde flieht in kleinen Gruppen auseinander. Und wieder die Wölfe: Hinein in das schäumende Glück! Sechs Stunden lang, durchschnittlich alle Viertelstunde geht in dieser Nacht Dampfer auf Dampfer in die Luft.

Die Wölfe haben eine Schlacht gewonnen.

Als der Morgen kommt, sind 27 Dampfer aller Größen mit insgesamt rund 150 000 BRT. versenkt, verschwunden, für immer aus allen Schiffsregistern der Welt gestrichen. Mit ihnen der Nachschub, die wichtige und dringendst erwartete Versorgung für ein Land, dessen Katastrophe kämpfendes Inselreich Die „Wölfe" haben eine Schlacht gewonnen

Der Tag vergeht. — Ein Tag wie viele. Die Nacht kommt — eine Nacht wie gestern! — 17 Dampfer fallen um in dieser zweiten Nacht. Der Feind wird erschlagen, versenkt von deutschen U-Booten. Allen voran ruft Prien, der „erste Seewolf", auer durch die lette Herde. Acht Dampfer mit 40 500 BRT. bricht sein Boot in dieser einen Nacht für sich. Weitere neun Dampfer mit 59 500 BRT. zerreißen seine Kameraden.

Leergefegt liegt am anderen Morgen die See. Es ist der Morgen des 20. Oktober 1940. Genau vor einem Jahr lief ein deutsches Unterseeboot, von Feindfahrt zurückkehrend, in Kiel ein. Es kam von Scapa Flow.

Zurück vom Geegefecht

Verleihung der ersten Zerstörerabzeichen.

Von Kriegsberichter Joachim Pindter.

PK. In einem Hafen der französischen Küste, auf einem freien Platz, umsäumt von rauchgeschwärzten Ruinen und verbeulten Lagerschuppen, sind die tapferen Zerstörerbesatzungen angetreten, die soeben vor dem Bristolkanal mit übergegenen Einheiten der Home Fleet, die Klinge gekreuzt haben. Der Führer der Zerstörer hat sie zusammengerufen, um zu ihnen zu sprechen.

„Ihr seid heimgekehrt von glücklich verlaufener Feindfahrt" beginnt er den Appell. „Ihr habt den Feind getroffen, und war er auch weitaus stärker als wir, so hat er doch die Einsatzbereitschaft der deutschen Zerstörer zu spüren bekommen. Heute sind unsere Zerstörer wieder in aller Munde."

Dann erinnert der Zerstörerführer daran, daß heute der Geburtstag des Kommodore Bonte ist. „Ihm verdanken wir den Neuaufbau der Zerstörerwaffe, und er hat uns gezeigt, wie sie zum Einsatz gebracht werden muß. Vor Narvik hat er uns unsterbliche Lorbeeren um die Masten unserer Zerstörer gewunden. Er selbst fiel bei der vollen Durchführung der gestellten Aufgabe auf dem Gipfelpunkt seiner Laufbahn. Darum gedenken wir am heutigen Tage seiner wie wir auch der Zerstörerfahrer gedenken, die mit ihm an der norwegischen Küste ihr Leben gelassen haben."

Noch einmal ergreift der Führer der Zerstörer das Wort. Er spricht von dem Zerstörerabzeichen, das der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine auf Anregung von Kommodore Bonte gestiftet hat. Bisher habe er, der Nachfolger Bontes, es allein getragen, heute, am Geburtstage Kommodore Bontes, gelangten nunmehr die ersten dieser Abzeichen zusammen mit einer Anzahl Eiserner Kreuze an besonders bewährte Männer der Zerstörerbesatzungen zur Verteilung als Erinnerung an das erste Gefecht deutscher Zerstörer vor der englischen Atlantikküste. Hell klingt die Stimme des Führers der Zerstörer über den Platz, als er den eindrucksvollen Appell schließt: „Schwere Aufgaben stehen uns noch bevor. Wir wollen sie bestehen, und wir wollen dafür sorgen, daß die Zerstörerwaffe der Stolz der Kriegsmarine bleibt. Das schwören wir unserem Führer Adolf Hitler."

Ueber der Reichshauptstadt abgeschossen.

Bei dem Luftangriff der britischen Mordbanditen auf Berlin in der Nacht zum Montag wurde ein Britenflugzeug über der Reichshauptstadt abgeschossen. Die Besatzung kam ums Leben. — Unser Bild zeigt die Trümmer des Feindflugzeuges.

(Scherl-Wagenborg-M.)

Schäden wachsen ständig

Die Vergeltung ruht nicht — Verwendung fliegender Wracks

Wie aus den in New York eingetroffenen Meldungen zu ersehen ist, war der pausenlose Einsatz der deutschen Luftwaffe gegen England am Sonntag und in der Nacht zum Montag erfolgreich. Die Angriffe, die gleich nach Anbruch der Dunkelheit begonnen haben, waren nach dem amtlichen Bericht des britischen Luftfahrtministeriums in der Hauptsache wieder gegen London und die Midlands gerichtet. Der Angriff auf London endete in den frühen Morgenstunden des Montags, während der auf die Midlands noch wesentlich länger dauerte.

Die amerikanische Agentur Associated Preß bringt einen ausführlichen Bericht über die deutschen Tagesangriffe am Sonntag. Obwohl die darin enthaltenen Schilderungen offensichtlich wie üblich stark unter dem Einfluß der britischen Zensur stehen, so widerlegen sie doch eindeutig die unverfrorene Behauptung des britischen Nachrichtendienstes, daß die Tagesangriffe von Sonntag „unwirksam" gewesen seien. Der amerikanische Bericht weiß zu melden, daß London im Laufe des Sonntags insgesamt fünf Luftalarme erlebt hat. Die Agentur United Preß meldet aus London, die britische Hauptstadt habe mehr als 24 Stunden lang wenig Ruhe gefunden. Verluste und Schäden wachsen ständig.

Die englandfreundliche „New York Times" meldet nachträglich zu den Angriffen in der Nacht zum Sonntag, daß Hunderte von Bomben gefallen seien. Viele bekannte Gebäude seien jetzt bereits Schutthaufen, doch sei es verboten, ihre Namen auch nur anzudeuten.

Ein anschauliches Bild von der Wirkung deutscher Fliegerbomben gibt ein Leser der „Daily Mail", der sich dafür einsetzt, daß Truppen zur Beseitigung der Schäden bei Luftangriffen herangezogen werden sollen. Er schildert, daß in einer Stadt in Yorkshire ein großer Gebäudekomplex durch einen Luftangriff zerstört wurde. Am nächsten Morgen seien 5000 (!) Soldaten aus den Lagern und Kasernen der Nachbarschaft zusammengezogen worden, die zwei Tage gebraucht hätten, um mit Lastautos den Schutt fortzuschaffen und den Platz wieder einigermaßen aufzuräumen.

Wie scharf die deutsche Luftwaffe auch gegen die britischen Flugzeuge zuschlägt, die es wagen, sich ihr entgegenzustellen, geht aus einem Vortrag im englischen Nachrichtendienst über die Tätigkeit des Bodenpersonals der britischen Luftwaffe hervor. Darin wird u. a. gesagt, daß die britischen Maschinen häufig derart mitgenommen seien, daß sie überhaupt nicht mehr zu reparieren seien Trotzdem versuche man in den Werkstätten alles, und in vielen Fällen gelinge es auch, diese Maschinen „wie neu" wieder an die Kampfstaffeln abzuliefern. — Die Verwendung derartiger „fliegender Wracks" läßt allerdings aufschlußreiche Rückschlüsse auf die Produktionsmöglichkeiten der britischen Flugzeugindustrie sowie auf die Wirksamkeit der deutschen Blockade zu.

Nachdem sich mehrere Nächte lang kein englischer Flieger in Westdeutschland hatte sehen lassen, erschienen sie wieder einmal in der Nacht zum Montag. Aus dem Kölner Raum abgetrieben, kreisten die Senkboden Churchillischer Mordlust längere Zeit über offenem Land, wo sie in der hellen Nacht genau erkennen konnten, daß unter ihnen nur eine Reihe friedlicher Dörfer lag, selbstverständlich nicht von der Flak geschützt. Eine in Westdeutschland bekannte Burg, die unter Denkmalsschutz gestellt ist, erschien den „Kämpfern für die Zivilisation" offensichtlich besonders zerstörenswert. Dieses monumentale Bauwerk zählt zu den bedeutendsten Profanbauten des Rheinlandes und besitzt als einen der ältesten Bauteilen ein prachtvolles Herrenhaus, das aus dem Jahre 1533 stammt.

Zunächst warfen die englischen Flieger mehrere Brandbomben auf das Schloß ab. Als bald darauf Feuer aus einem Nebengebäude schlug, sammelten sich die Angreifer über der Burg, die seit längst vergangener Zeit keinen militärischen, dafür aber einen bedeutenden kulturhistorischen Wert hat. Innerhalb weniger Augenblicke warfen sie rund 30 Sprengbomben und außerdem 60 Brandbomben auf die Burg. Nur dem Glück verdanken es die Einwohner des Dorfes, daß nur wenige Bomben die Nebengebäude der Burg trafen, während die Mehrzahl ihr Ziel verfehlten und in Wiesen und Felder einschlugen.

Wie aus Jerusalem gemeldet wird, ist Eden, der auf seinen „Geschäftsreisen" für die Sache Churchills im Vorderen Orient schon eine ganze Reihe ansehnlicher Mißerfolge für sich buchen konnte, in Jerusalem eingetroffen und tags darauf in Amman von dem Emir Abdullah von Transjordanien empfangen worden.

Eden hat eine eigenartige Reiseroute eingeschlagen. Er kommt sich scheinbar so vor wie ein zweiter Lawrence, den die Engländer im Weltkrieg ausschickten, um die arabischen Stämme aufzuwiegeln. Doch hinkt dieser Vergleich insofern, als Lawrence von der guten Sache überzeugt war, während er sich nachher überzeugen mußte, daß er von seinen Auftraggebern schnöde hinters Licht geführt und mißbraucht worden war. Der schneidige Eden aber ist nichts weiter als ein ganz gewöhnlicher Aufwiegler und Freibeuter, der zu den Wüstensöhnen kommt, um sie als Kanonenfutter für England zu werben, weil die Plutokratenclique in ihrer Verzweiflung nicht mehr weiß, wie sie sich aus der Schlinge ziehen soll. Möglich, daß sich irgendein Emir oder ein Scheich bestechen läßt mit englischen Pfunden, weil er noch nicht weiß, daß sie nichts mehr wert sind in der Welt. Aber soviel ist gewiß: Im Vorderen Orient wird Mr. Eden ebensowenig wie die ganze Clique, mit der er verspippt ist, eine Lücke in dem Netz finden, das über England ausgewoven ist, und in dem sich die Kriegsverbrecher selbst gefangen haben.

Der Reichsführer SS in Madrid

Herzliche Begrüßung durch Regierung und Bevölkerung

Der Reichsführer SS Heinrich Himmler, der zur Zeit dem befreundeten Spanien einen Besuch abstattet, wurde bei seiner Ankunft in der spanischen Hauptstadt Madrid auf das herzlichste von den Vertretern der spanischen Nationalregierung begrüßt. Auf dem mit deutschen Fahnen geschmückten Bahnsteig hatte eine Ehrenkompanie Aufstellung genommen, und Hitlerjungen, BDM.-Mädel sowie eine Abordnung der Ortsgruppe Madrid der NSDAP. bildeten Spalier. Dichte Menschenmengen säumten die Straßen vom Nordbahnhof zum Hotel Ritz, wo der Reichsführer SS Wohnung nahm.

Nach der Begrüßung durch die spanischen Behörden schritt Heinrich Himmler mit dem spanischen Außenminister Serrano Suner die Front der Ehrenkompanie ab. Bei seiner Fahrt durch Madrid brachte die Bevölkerung dem Reichsführer SS lebhafte Kundgebungen dar. Bald nach seiner Ankunft stattete der Reichsführer SS dem spanischen Staatschef Franco einen Besuch ab, dem Empfänge im spanischen Innenministerium, beim deutschen Botschafter und im Palast des [illegible] Ausschusses sich anschlossen.

Empfang bei Franco und Serrano Suner

Außenminister Serrano Suner empfing Reichsführer SS Himmler zu einer längeren Unterredung. Der Reichsführer begab sich dann in Begleitung des Botschafters in den Pardo-Palast des spanischen Staatschefs. Vor der Residenz des spanischen Caudillo stand eine Ehrenkompanie der Falange, während die marokkanische Leibgarde General Francos den Reichsführer bis vor den Palast begleitete. Am Eingang wurde der Reichsführer SS von dem Chef des Militärkabinetts des Generalissimus, dem General Moscardo, und von dem Chef des Zivilkabinetts, Munoz Aguilar, empfangen. General Franco hatte mit ihm in Gegenwart des Außenministers Serrano Suner und des Protokollchefs Baron de Las Torros eine einstündige Unterredung.

Am Nachmittag fand zu Ehren des Chefs der Deutschen Polizei ein Sterkampf statt. Der Reichsführer wurde bei seinem Eintreffen in der Arena von begeisterten Hochrufen empfangen, während die Kapelle die deutschen Hymnen spielte, die zum Abschluß gefunden wurden.

Der Reichsführer SS Heinrich Himmler, der zur Zeit in Spanien weilt, legte in Begleitung des Sekretärs der Falange, Minister Gamero, des Grafen Mayalde und des deutschen Botschafters Dr. Stohrer sowie der deutschen Waffenattachés am Grabe des Nationalhelden Jose Antonio Primo de Rivera einen Kranz nieder.

Während eine Hundertschaft der Falange mit Fahnen Aufstellung genommen hatte, wurde der Reichsführer vom Madrider Militärgouverneur, einigen Nationalräten, dem Madrider Bürgermeister, einem Vertreter der spanischen Studentenjugend und anderen Persönlichkeiten begrüßt Himmler schritt die Front der Falange-Ehrenkompanie unter den Klängen der deutschen und der spanischen Nationalhymne ab. In dem Königshof präsentierte eine zweite Hundertschaft der Falange die Waffen. Der Reichsführer begab sich zum Grabe des Falangegründers Jose Antonio Primo de Rivera, von dem einige Falangisten die Ehrenwache hielten, und verweilte auch Niederlegung des Kranzes mit dem Bruder des Nationalhelden, Miguel Primo de Rivera, und dem Minister Ramero kurze Zeit vor dem Grabmal.

Anschließend fuhr der Reichsführer SS nach Toledo, wo er die Ruinen des Alcazar, der nationalen spanischen Weihestätte, besichtigte.

Der spanische Staatschef, Generalissimus Franco, hat in Würdigung ihrer Verdienste um die deutsch-spanischen und die italienisch-spanischen Beziehungen folgenden Persönlichkeiten das Großkreuz des Ordens von Joch und Pfeilen verliehen:

dem Generalfeldmarschall Keitel, dem Reichsinnenminister Dr. Frick, dem Staatsminister Dr. Meißner, dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, dem Staatssekretär und Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, und dem italienischen Marschall de Bono.

Neue Verletzung der Schweizer Neutralität

Schweizer Flak schoß auf britische Flugzeuge

Der schweizerische Armeestab teilt mit: „In der Nacht vom 20. zum 21. Oktober wurde schweizerisches Hoheitsgebiet durch englische Flieger mehrfach verletzt Einzelne erfolgten über die Juragrenze nach Südosten. Unsere Fliegerabwehr hat an mehreren Orten Feuer gegen die Flugzeuge eröffnet."

Ergänzend gemeldet: In der Nacht zum Montag sind wieder einmal englische Flugzeuge in den schweizerischen Luftraum eingeflogen. In Bern wurde um 22.15 Uhr Fliegeralarm gegeben, der eine Stunde dauerte. Um 0.25 Uhr erfolgte ein neuer Alarm.

Montag früh wieder Luftalarm

„Explosionen erschüttern London von einem Ende zum andern." — Lord Beaverbrook gibt ständigen Produktionsrückgang zu. — „Bomben auf Eisenbahnstationen und Verkehrsknotenpunkte."

Nach den pausenlosen Angriffen in der Nacht zum Montag wurde, wie der englische Nachrichtendienst meldet, bereits in der Frühe des Montags wieder Luftalarm in London und Südengland gegeben.

In einem Bezirk, so berichten Nachrichtenbüros, seien Bomben gefallen. Gebäude seien getroffen und Gasleitungen schwer beschädigt. Auch Liverpool sei bereits in den frühen Morgenstunden von deutschen Maschinen angegriffen worden. Desgleichen hätten feindliche Flugzeuge am Montagmorgen bei Tagesanbruch über den Midlands und einer Stadt in der britischen Westküste angegriffen.

Die verheerende Wirkung des deutschen Bombardements am Sonntag kann selbst ein so englandfreundliches Blatt wie „New York Times" seinen Lesern nicht verheimlichen. Sonntag ist über London kein Wölkchen gewesen, das den Angreifern hätte zum Schutz dienen können, und trotzdem seien nicht weniger als fünf Tagesangriffe erfolgt. Abends seien die deutschen Flieger ungeachtet des dicken Nebels über der Stadt gewesen, hätten Leuchtbomben und hinterher riesige Sprengbomben abgeworfen, deren Explosionen die Stadt von einem Ende zum andern erschütterten.

Ihr Anschluß daran zitiert der Korrespondent einen Leitartikel Lord Beaverbrooks im „Sunday Expreß". Hier heißt es wörtlich:

„Wenn wir den Krieg gewinnen wollen, brauchen wir sofortige und anhaltende Steigerung der gesamten Produktion. Statt dessen ist als Ergebnis der deutschen Luftbombardierungen ein starker Produktionsrückgang zu verzeichnen."

Britisches Schnellboot versenkt

Die anderen Schnellboote vor Ostende vertrieben.

DNB. Berlin, 21. Oktober. In den frühen Morgenstunden des 21. 10. versuchten mehrere englische Schnellboote sich der Kanalküste vor Ostende zu nähern und griffen ein Vorpostenboot mit Maschinengewehrfeuer an. Das Vorpostenboot erwiderte das Feuer bei guter Trefferlage. Durch das sofortige Eingreifen der Küstenbatterie der Kriegsmarine wurde ein britisches Schnellboot versenkt, die übrigen vertrieben.

Erziehungsplan der deutschen Jugend

Der bei der Ablösung in der Hitler-Jugend an die Stelle Baldur von Schirachs getretene neue Reichsjugendführer Artur Axmann nahm auf einer Veranstaltung der Reichspressestelle der NSDAP. Gelegenheit, vor einem Kreis von Pressevertretern programmatisch über neue Aufgaben der Hitler-Jugend zu sprechen. Nach den hier gegebenen Richtlinien wird in Zukunft die deutsche Jugend den Weg zum Staatsbürger geführt werden. Zur Erfüllung des hohen Erziehungsauftrages, den Adolf Hitler der HJ. erteilt hat, ist vor allem eine sorgsame Auslese hauptamtlicher Jugendführer für die entscheidenden Stellen erforderlich.

Der Stellvertreter des Führers hat den Reichsjugendführer ermächtigt, die vorbildliche Lösung dieses Problems verkünden zu dürfen. Der Führerkorps der HJ. kommt nach seinem Kriterbeits- und Wehrdienst für ein halbes Jahr zur HJ. zurück, bezieht darauf für ein Jahr die Akademie für Jugendführung und geht dann ein halbes Jahr ins Ausland, um hierauf, mit 23 Jahren, als Bannführer in das Führerkorps einzutreten. In dieser Stellung bezieht er alsbald ein Einkommen, das ihm die Eheschließung ermöglicht. Etwa bis zu seinem 35. Lebensjahre bleibt er nun hauptamtlicher Führer in der HJ., um sodann, nach rechtzeitiger Umschulung in den Dienst von Staat oder Partei übernommen zu werden, und zwar entsprechend seinem HJ.-Rang, also etwa als Kreisleiter oder Kreisamtsleiter, NSV.-Gauamtsleiter und in den entsprechenden staatlichen Stellen. Für die Uebernahme von Jugendführern in den Staats- oder Kommunaldienst werden gegenwärtig Einzelheiten mit den maßgebenden Staatsstellen geregelt.

Ein 8-Jahres-Erziehungsplan.

Entsprechend dem Aufbau der HJ.-Formationen nach Jahrgängen werden auch alle sachlichen Erziehungsgebiete jahrgangsweise gegliedert. Beim Jahrgang 1930 wird zum Beispiel der 10- und 11jährige Jrnge grundsätzlich nur seinen engeren Heimatbezirk erfassen und gut kennenlernen, der 12jährige nimmt an einem Lager teil, der 13- bis 14jährige macht Fahrten innerhalb seines Gebietsbereiches, der Hitler-Junge über 14 Jahre hat das ganze Reich als Fahrtenziel, und erst der 17- und 18jährige darf ins Ausland fahren. Die Leibeserziehung wird vom 10jährigen Jungen an vom Spielen bis zum Leichtathletischen Jugendwettkampf, Fertschätzung und zum Leistungssport des 17- und 18jährigen. Für die Weltanschauliche Erziehung wird ein 8-Jahres-Plan erstellt. In seinem Rahmen werden die Grundsätze nationalsozialistischer Weltanschauung von Jahr zu Jahr, mit wachsendem Verständnis des Kindes, auf immer neuen Lebensgebieten entwickelt. Wie die Verfestung in die nächste Schulklasse ein neues Pensum bringt, so wird auch in jedem neuen Erziehungsjahrgang der HJ der Jugend immer wieder der Reiz des Neuen geboten werden. Dabei wird auf das jeweilige schulische Klassenpensum Rücksicht genommen, etwa in Geschichte, Heimatkunde usw., denn die Erziehung auf den Heimabenden der HJ. soll eine wertvolle Ergänzung der Schule bilden. Besonders bedeutsam ist ferner die

Abgrenzung der HJ. zur Schule.

Hier sind die Dinge augenblicklich noch im Gange. Die HJ. ist stark daran interessiert, wer in Zukunft der Schulleiter sein wird; sie wird sich selbst werbend für den Lehrerberuf mit einsetzen. Schon wegen des richtigen Kräfteeinsatzes wird man nicht in jeder kleinen und kleinsten Gemeinde zum HJ.-Führer neben dem Lehrer haben können, sondern man wird hier eine Einheit erstreben müssen. Die in der Ostmark bereits erprobte gemeinsame Lehrerauslese durch die HJ. und NS.-Lehrerbund ist für das ganze Reich zu erstreben. Um die enge Zusammenarbeit von Partei und Jugend noch zu vertiefen, werden jetzt alle Banne der HJ. und Untergaue der BDM. an die vorhandenen Kreise der NSDAP. angeglichen.

Der Bannführer und sein „Spieß".

Im Interesse der absoluten Einheit der Erziehung werden die Dienststellen des Jungbannführers wegfallen. Der Bannführer wird gleichzeitig auch Führer des gesamten Jungvolks seines Bereiches. Damit sieht und kennt er jeden Jungen von seinem 10 Lebensjahre ab, wodurch nicht zuletzt die objektive Führerauslese erleichtert wird. Der besonderen Eigenart der Jungvolkarbeit wird weiter dadurch Rechnung getragen, daß für die unteren und mittleren Einheiten besondere Jungvolkführer vorhanden sind. Dementsprechendes gilt für den BDM. Der Bannführer hat seine neuen Formationen zu sein. In seiner büromäßigen Entlastung wird ihm in Gestalt eines etatmäßigen Hauptstammführers eine Art „Spieß" zur Seite gestellt. Zur

Jugenddienstpflicht und paramilitärischen Ertüchtigung

wurde soeben der Jahrgang 1923 aufgerufen, allerdings nur da, wo auch die führungsmäßigen Voraussetzungen dazu bestehen, sind doch 95 Prozent der HJ. Führerschaft gegenwärtig unter den Fahnen. Die allgemeine Jugenddienstpflicht, die selbstverständlich bei der Berufstätigkeit erfüllt wird, erfordert auch neue Disziplinarmaßnahmen. Es gibt nun einmal gewisse Nichtmäßige, die schärfer angefaßt werden müssen. Mit dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei wurde daher vereinbart, daß neben dem neuen Jugendarrest auch ein Jugenddienstarrest eingeführt wird, der erstere eine Straf-, der letztere eine Disziplinarmaßnahme nach Verfassen. Verwarnung usw. Der Jugenddienstarrest sieht ebenfalls Wochenendarrest vor, und zwar für diejenigen die sich wiederholt als Jugenddienstpflichtige unbotmäßig gezeigt haben. Sehr am Herzen liegt dem Reichsjugendführer die

Herstellung des besten Verhältnisses zwischen Elternhaus und HJ.

Dadurch werden seelische Kräfte frei gemacht, die wir für den Kampf unseres Volkes brauchen. Auch gehört die aktive Förderung der Arbeit im Osten und in den Grenzgebieten zu den besonderen Bestrebungen des Reichsjugendführers. Daher sollen alle erzieherischen Institutionen besonders in die Ost- und Grenzgebiete gelegt werden. Die Stadtjugend wird auch von der Reichsjugendführung bekämpft, der geeignete Teil der städtischen Jugend über den Landdienst der HJ. aufs Land zurückgeführt werden. Gerade im Kriege ist es jetzt gelungen, dem Landdienst der HJ. seine gesunde finanzielle Grundlage zu geben.

Leistung und Bescheidenheit — gegen Arroganz

Zum Schluß betonte der Reichsjugendführer, daß die Jugend im Großdeutschen Reich zu einem ganz neuen, umfassenden Weltbild erzogen werden müsse. Die Jugendführer würden hinausgesandt werden in die Grenzgebiete und die neuen Gebiete und ins Ausland, damit ihnen der Blick geweitet werde und sie von diesen Standpunkten aus erkennten, daß das deutsche Volk der Kernpunkt ist, der die größten Kräfte spendet. Die Jugend werde auch vor einem falschen Herrenstandpunkt bewahrt werden. Es werde ihr immer wieder klargemacht sein, daß Deutschlands Führungsanspruch in der Welt in seinen höheren Leistungen und seiner höheren Kultur begründet liege. Nur so lange sei auch jeder einzelne führungsberechtigt, solange er in der Lage ist, mehr zu leisten als der andere. Erziehung zur Leistung und Bescheidenheit, so schloß der Reichsjugendführer, „und gegen jede Arroganz, das ist einer der wichtigsten Gesichtspunkte nationalsozialistischer Jugenderziehung".

Hinkel zum Ministerialdirigenten befördert.

Der Führer hat auf Vorschlag von Reichsminister Dr. Goebbels den Abteilungsleiter Hinkel zum Ministerialdirigenten und den Regierungsrat Dr. Fries zum Oberregierungsrat befördert.

Des Führers getreue Gefolgsmänner

Gruß des Stabschefs Lutze an seine SA.-Männer.

Beim Verlassen des Gebietes der SA.-Gruppe Weichsel richtete Stabschef Lutze an die SA.-Männer an der Front und in der Heimat nachstehenden Gruß:

Von den Ufern der Weichsel grüße ich die Männer der jungen SA.-Gruppe, die als Soldaten in des Führers Wehrmacht zu jedem Opfer bereit, die Waffen gegen Großdeutschlands Feinde tragen. Vereint mit den Kameraden, die in Danzig und Westpreußen im alten Idealismus als SA.-Männer ihre Pflicht tun und von deren Wirken ich in diesen Tagen beste Eindrücke gewonnen habe, werden wir in unerschütterlichem Glauben an die Kraft der nationalsozialistischen Idee als des Führers getreue Gefolgsmänner am Neubau des Reiches und Volkes arbeiten. Die Einsatzbereitschaft aller wird den deutschen Sieg in die fernste Zukunft garantieren.

Heil Hitler!

gez. Viktor Lutze.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, übergab im Senatorensaal des Braunen Hauses in München in Anwesenheit der führenden Mitarbeiter der Reichsleitung der NSDAP. und des Arbeitsbereichs Generalgouvernement der NSDAP. an Reichsleiter Generalgouverneur Dr. Frank die Hoheitsfahne der NSDAP. im Generalgouvernement.

In einer kurzen Ansprache führte der Stellvertreter des Führers aus, er übergebe die Fahne in Deutschlands größter geschichtlicher Zeit. Während die Fahnen des neuen Reiches aufgepflanzt seien vom Nordkap bis zur Biscaya, von Brest bis zum Bosporus, stünden ihrem Dienst stäten, in der ehemaligen Tschecho-Slowakei, im ehemaligen Polen, in Holland, in Belgien, in Frankreich, arbeiteten die Männer der Partei zugleich in allen diesen Gebieten in Erfüllung der ihnen gestellten Aufgaben. Und über dieser gewaltigen Gemeinschaftsleistung der Geschichte wehe überall das Symbol des jungen Deutschland, das ein einsamer Kämpfer vor bald einem Vierteljahrhundert geschaffen habe. Im Hakenkreuz der nationalsozialistischen Bewegung, im Heil die Wehrkraft des deutschen Volkes in Verteidigung und Angriff ebenso verkörpbildlicht wie die politische Größe und die wirtschaftliche Leistung Großdeutschlands. Ueber allem aber sei darin verkörpbildlicht der deutsche Nationalsozialismus, für den Deutschlands Soldaten kämpften, für den ein ganzes Volk in leidenschaftlichem Einsatz seine Kraft hingebe.

Im Anschluß an seine Ansprache nahm Rudolf Heß die Weihe der Fahne vor und übergab sie Reichsleiter Generalgouverneur Frank. Dieser dankte für die verpflichtende Auszeichnung, die ihn und alle Nationalsozialisten im Generalgouvernement bewege. „Wir haben", so fuhr Dr. Frank fort, „unsere Aufgabe dort auf Befehl des Führers übernommen, weil wir nach siegreich beendetem Krieg in Polen vom Führer dort in unserer Sendung hingestellt wurden. Wir kannten diese Aufgabe nur übernehmen, weil wir Nationalsozialisten sind, die Erziehung der nationalsozialistischen Bewegung in uns fruchtbar tragen, und weil wir getreu dem Vorbild des Führers drüben die Kraft finden, mit den ungeheuersten Problemen so fertigzuwerden, wie es uns die Kampfzeit gelehrt hat."

Reichsjugendführer Axmann besuchte mehrere Landdienstlager, wo HJ und BDM. aus dem Reichsgau Danzig-Westpreußen und anderen Teilen des Reiches zur Hilfe für die Bauern eingesetzt worden sind. In Bromberg nahm der Jugendführer die Weihe von 280 Fahnen des HJ.-Gebietes 17 Danzig-Westpreußen mit der Blutfahne der HJ. vor. In einer Ansprache wies der Reichsjugendführer die Hitlerjugen auf die Verpflichtung hin, die ihnen in diesem Land aus der Aufbauarbeit des Deutschen Ordens, der Kolonisationsarbeit Friedrichs des Großen und aus der Aufnahme der Ostgebiete in das Großdeutsche Reich entstand. Er gab ihnen den alten Fahnenspruch Preußens mit auf den Weg: „Wer auf die preußische Fahne schwört, hat nichts mehr, was ihm selber gehört!"

Im Anschluß an die Feier veranstaltete die HJ. einen Schweigemarsch zum Ehrenfriedhof, wo der Reichsjugendführer einen Kranz an den Gräbern der von den Polen ermordeten Deutschen niederlegte.

Bei der Besichtigung Brombergs bestimmte der Reichsjugendführer, daß diese Stadt die größte und modernste Jugendherberge des Reichsgaues erhalten soll.

Die Schläge der deutschen U-Boote

Der britischen Regierung und Admiralität die Sprache verschlagen.

DNB. Berlin, 21. Oktober. England hat, wie durch die beiden letzten Wehrmachtberichte bekanntgegeben werden konnte innerhalb von zwei Tagen durch Angriffe deutscher Unterseeboote 327 000 BRT. Handelsschiffsraum eingebüßt. Ein Verlust von 55 großen Transportdampfern mit ihrer wertvollen Fracht an Kriegsmaterial und Versorgungsgütern bedeute immerhin einen in keiner Weise zu übersehenden äußerst schweren Schlag für die britische Handelsflotte.

Bis jetzt hat sich jenseits des Kanals noch keine Stimme vernehmen lassen, die irgendwie auf die neuen Großerfolge der deutschen Vergeltungsblockade eingegangen wäre. Wir können uns freilich sehr wohl vorstellen, daß die britische Regierung und die britische Admiralität viel Zeit brauchen, um sich von diesem großen Schlag zu erholen, und daß sie es sich erst ganz genau überlegen müssen, wie sie sich dem Lande und der Weltöffentlichkeit gegenüber in dieser wenig beneidenswerten Lage verhalten sollen. Das alte Rezept des Leugnens versagt hierbei auf die Dauer natürlich vollkommen angesichts des gewaltigen Umfanges dieser sensationellen Verluste der britischen Handelsflotte.

„Wieder haben britische Flieger", so heißt es in einem ANF-Bericht aus Rotterdam, „über die Innenstadt Rotterdams Schrecken und Entsetzen gebracht. Am Sonntagabend haben sie neuen Bomben auf das Zentrum Rotterdams abgeworfen, wodurch mehrere Personen verletzt worden sind."

Weiteren ANF.-Berichten zufolge haben Sonntag abend englische Flieger auch Bomben auf zwei militärisch völlig bedeutungslose kleine holländische Ortschaften abgeworfen. In der einen seien sechs Personen getötet worden. Der materielle Schaden sei groß. Von Bomben, die auf eine friedliche holländische Ortschaft gefallen seien, sei ein dreieinhalbjähriges Mädchen getötet worden.

Besserung russisch-japanischer Beziehungen

Auswirkung des Dreimächtepaktes. — Politik der praktischen Erwägung.

Die russische Nachrichtenagentur Taß in Schanghai hat der Kokutsu-Presse vorgeschlagen, einen Nachrichtenaustausch vorzunehmen. Die Zeitung „Mandschu Ditschi Ritschi" schreibt, daß sich nach einer Erklärung des neuen japanischen Botschafters in Moskau, Tatekawa, die russisch-japanischen Beziehungen auf Grund der neuen, durch den Dreimächtepakt geschaffenen Situation von Tag zu Tag besserten. Die früheren Uebertreibungen der ideologischen Unterschiede zwischen der UdSSR und Japan-Mandschukuo hätten beständige Reibereien zur Folge gehabt, während die Politik Tatekawas auf praktischen Erwägungen beruhe, die aufklärend wirken.

Letzte Nachrichten

„Es war die Krönung meines Lebens..."

Schlesische Teilnehmer über den Empfang der Bauernabordnung durch den Führer.

Der große Empfang deutscher Bauernabordnungen durch den Führer und die Reichsregierung in Berlin liegt bereits wieder einige Tage zurück; noch aber klingt im gesamten Landvolk diese einzigartige Ehrung nach. Alle, die dem Führer gegenüberstanden, stehen heute wieder draußen auf ihren Feldern; unermüdlich wie zuvor versehen sie ihren schweren Dienst an der deutschen Scholle. Wir haben nochmals einige unserer schlesischen Teilnehmer aufgesucht und sie nach ihren Eindrücken befragt.

„Was haben Sie in Berlin alles erlebt?" fragen wir den Landarbeiter Josef Slaubik aus Ebersdorf, Kreis Neumarkt, den wir auf dem gleichen Rübenacker antreffen wie vor wenigen Tagen, als ihm das Erlebnis noch bevorstand. „Was gibt es da viel zu erzählen", meint er. „Es war die Krönung meines Lebens, vor allem der einzigartige Empfang beim Führer, der an uns vorüberschritt und jedem einzelnen ins Auge schaute, einfach herrlich. Ueberhaupt war alles schön gemacht, vom Anfang bis zum Schluß." Nun schilderte er uns, wie er und seine Kollegen, den Empfang durch Reichsbauernführer Darré, der jeden durch Handschlag begrüßte und die Ansprache Dr. Goebbels' im Propagandaministerium. Einfach und schlicht sind seine Worte. Das Erleben aber hat ihn doch merklich gesprächiger gemacht als beim ersten Besuch. Ja, es erfüllt ihn heute noch mit mehr Stolz, daß er es wahr, der den Dank im Namen der schlesischen Berufskollegen entgegennehmen durfte. „Das ist fürs ganze Leben herrlich, großartig!" Das sind die Worte, mit denen er seine Schilderung immer wieder unterbricht. Großen Eindruck hat auf ihn auch das mächtige Reichsportfeld gemacht, und der Besuch der Oper „Undine" im Deutschen Opernhaus.

Den Bauern Paul Schubert in Alt-Patschkau treffen wir gleichfalls auf dem Rübenacker an. Die Arbeiten, die wenige Tage unterbrochen werden mußten, müssen jetzt nachgeholt werden. Selbstverständlich war der Empfang beim Führer auch für ihn der Höhepunkt der erlebnisreichen Tage. Die warmherzigen Worte des Führers haben in jedem das Pflichtbewußtsein gestärkt, auch weiterhin unermüdlich am Endsieg mitzuarbeiten. Aber auch die erste Begrüßung durch den Reichsbauernführer und die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes an die Frontbauern hat auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht. In ihren ernsten Gesichtern habe er noch lesen können, wie schwer und sorgenvoll die Zeit gewesen sein müsse, die hinter diesen liegt. Die Begegnung mit den Berufskameraden aus allen Gauen habe auch zu manchem wertvollen Gedankenaustausch geführt. Die Begrüßung durch die Stadt Berlin vermittelte ihm vor allem die schöne Erkenntnis, daß der bäuerliche Gedanke auch in der Stadt mehr und mehr Fuß fasse. Denn wie er mit großem Interesse vernommen habe, sei heute jeder Berliner stolz darauf, wenn er den Nachweis bringen könne, daß seine Ahnen letzten Endes bäuerlichen Blutes seien.

„Ganz klar, das Schönste war natürlich der Empfang beim Führer, auf den wir uns ja alle von vornherein freuten", mit diesen Worten leitet Fraz Seewald, Gimmel, Kreis Oels, die gerade dabei ist, Rüben zu roden, als wir sie aufsuchen, ihren Bericht über ihre Erlebnisse ein. Ueberhaupt, meint sie, sei alles wundervoll gemacht worden, und alles habe auch von Anfang bis zu Ende vorzüglich geklappt. Der Empfang sei überall so herzlich gewesen, daß keiner der Teilnehmer das Gefühl gehabt habe, sich zurückgesetzt gefühlt zu haben. Auch aus ihren Worten, welches Ereignis sie auch berührt, klingt noch das große Erleben nach. Und nun freut sie sich vor allem noch auf das schöne Album, das jeder Teilnehmer nachträglich erhält, worin diese schönen Tage in zahlreichen Aufnahmen festgehalten sind.

Italiens Luftwaffe im Angriff

Bomben auf feindlichen Geleitzug. — Zwei kleinere Kriegsschiffe versenkt. — Wieder Britenbomben auf Wohnviertel italienischer Städte.

DNB. Rom, 21. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika Erkundungstätigkeit. Einige feindliche Luftangriffe verursachten keinen Sachschaden, es gab zwei Verwundete.

In Ostafrika wurde bei einem Zusammenstoß einer Patrouille mit feindlichen Lastkraftwagen-Kolonnen an der eriträischen Grenze der Gegner zum Rückzug gezwungen.

Unsere Luftwaffe bombardierte die feindlichen militärischen Stellungen bei Habbas Wein (Kenia), den Flughafen Waijr, motorisierte Truppen auf der Straße Waijr—Gherille und in der Umgebung von Arbo sowie im Roten Meer einen von Kriegsschiffen begleiteten feindlichen Geleitzug.

Bei dem im Wehrmachtbericht vom Donnerstag erwähnten Luftangriff auf den englischen Stützpunkt Perim wurden — wie nachträglich festgestellt wurde — zwei kleinere dort stationierte Kriegsschiffe versenkt.

Feindliche Flugzeuge bombardierten Decamera, wobei es unter der eingeborenen Bevölkerung einen Toten und elf Verwundete gab. Leichter Schaden an Baracken. Ferner wurden wirkungslos Bomben abgeworfen auf Asmara, Gura, Agordat und Massaua.

Von der Schweiz kommend, wurden vom Feind Luftangriffe auf oberitalienische Ortschaften durchgeführt.

In Verona wurden ein Privathaus und ein Wohltätigkeitsinstitut beschädigt, wo 60 Mädchen und 150 Arme untergebracht waren. Insgesamt sind 3 Tote und 12 Verwundete zu beklagen. In der Provinz Pavia wurden zwei Wohnhäuser zerstört, wobei es 4 Tote und einen Verwundeten gab. In der Provinz Alessandria wurden drei Häuser zerstört, eine Person getötet und zwei verwundet, eine davon schwer. In der Ortschaft Borgi Berezzi (Savona) wurden in einem Gehölz kleine Brände verursacht, eine Kirche schwer getroffen und die benachbarten Häuser leicht beschädigt, ohne Personen zu verletzen. — Bei zwei anderen Ortschaften wurden Bomben auf freies Feld abgeworfen.

Der Duce besichtigte 8. Armee

Stürmische Huldigungen der Bevölkerung für Mussolini.

Der Duce besichtigte bei Sappiani die Truppenverbände der vom Herzog von Bergamo befehligten 8. Armee. Die Besichtigung der Divisionen „Lombardia", „Bergamo" und „Fassari" dauerte über drei Stunden. Immer wieder wurden dem Duce auf der über 100 Kilometer langen Fahrstrecke von der zusammengeströmten Bevölkerung stürmische und begeisterte Huldigungen dargebracht.

Der kleine zum Gebiet von Triest gehörende Ort Roncha bei Legionari, von wo aus der Duce die Besichtigung vornahm, ist in der Geschichte des Faschismus in zweifacher Hinsicht berühmt: hier befand sich während des Weltkrieges das Feldlagerzelt, in dem der Bersagliere Benito Mussolini als Verwundeter lag, und von hier aus unternahmen die Legionäre d'Annunzios ihre Freiwilligen-Aktion gegen Fiume.

Theater des Volkes Sonnabend, 26. Okt. 20.15 „Cafe Flora“ **„Der Weibsteufel“** Vorverkauf 0,60, 1.— u. 1.50 RM. bei allen Kdf.-Waltern u. im Stadtblatt, Lübenerstraße 3.

Herzlichsten Dank allen, die uns bei dem so schnellen Hinscheiden und der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter ihre Anteilnahme erwiesen, sei es durch Wort, Schrift, Kranzspenden oder Grabgeleit.

Schenkfeld, den 20. Oktober 1940

Paul Becker, als Gatte
im Namen aller Trauernden

Einen Gruß an die Front

dazu eine erschöpfende Unterrichtung der Heimatvorgänge, stellt das „Heerwegener Stadtblatt“ dar. Es wird brennend von vielen Heimatfreunden draußen erwartet. — Geben Sie Namen und Feldpostnummer an; unsere Geschäftsstelle übernimmt dann die pünktliche Uebersendung der Zeitung in Ihrem Auftrage zum Preise von —.80 RM. monatlich

Zeitungen, Zeitschriften

Tages-Zeitungen
Völkischer Beobachter
Deutsche Allgemeine Ztg.
Schlesische Tageszeitung
Schlesische Zeitung
Schlesische Volkszeitung

Illustrt. Zeitungen
Illustrierter Beobachter
Berliner Illustrierte
Münchener Illustrierte
Frankfurter Illustr. Blatt
Deutsche Illustrierte

Illustrierte Wochenzeitungen
Das Reich
Schlesische Sonntagspost
Grüne Post
Filmwelt
Reichssportblatt
Erika (früher Stern)
Marie-Luise
Die Koralle

Rundfunkzeitungen
Hier Berlin
Berlin hört und sieht
Deutsche Radio-Illustrierte

Alle 14 Tage neu
Die Wehrmacht
Der Adler
Die deutsche Kriegsmarine

Moden-Zeitungen Beyer, Bobach, Ultra, Lyon, Wien. Wäsche, Handarbeit

Bruckisch, Lübenerstraße 3

Die Wehrmacht Morgen neu, hochintess. Bildbericht. Papier-Bruckisch, Lübener 3

Lokales

Heerwegen, den 22. Oktober 1940

Hausfrau, verwerte die Hagebutten!

Von den Wildfrüchten, die für die menschliche Ernährung in Betracht kommen, verdienen die Hagebutten eine noch stärkere Beachtung als bisher. Diese beerenartigen, rot aufleuchtenden, aromatischen Früchte verschiedener Wildrosenarten, so zum Beispiel der Hunds- oder Heckenrose, werden in weiten Teilen des Reichsgebietes und hauptsächlich in Süddeutschland seit langem zu wohlschmeckenden Marmeladen verarbeitet oder zur Herstellung von Suppen und Tee verwendet.

Neuere Untersuchungsergebnisse haben der schon weit verbreiteten Verwertung der Hagebutten für Ernährungszwecke auch eine wissenschaftliche Begründung gegeben. Denn es hat sich gezeigt, daß Hagebutten noch mehr Vitamin C enthalten als beispielsweise die Apfelsinen oder die schwarzen Johannisbeeren, die als sehr vitaminreich gelten. Besonders vorteilhaft läßt sich der Vitamingehalt der Hagebutten durch die Zubereitung als Marmelade für die Ernährung ausnutzen. Bei richtiger Herstellung kann Hagebuttenmarmelade so viel von diesem wirksamen Schutzstoff enthalten, daß schon eine verhältnismäßig geringe Menge zur Deckung des Tagesbedarfs an Vitamin C genügt. Hagebuttenmarmelade wird sich vor allem im Winter und in den Frühjahrsmonaten als nützlich erweisen, wenn frisches Gemüse und Obst als Vitamin-C-Quelle knapp sind oder gänzlich fehlen.

In den Gebieten, in denen die Hagebutten noch nicht durch einheitlich geleitete Sammelaktionen erfaßt werden, wird die Hausfrau die zur Reife gelangenden Früchte an vielen Stellen, zum Beispiel an öffentlichen Wegen und Plätzen, an Heckenreihen usw. vorfinden. Sie sollte jede Gelegenheit wahrnehmen, die ungenutzten Früchte einzusammeln und sie zu einem hochwertigen Brotaufstrich zu verarbeiten. Falls eine sofortige Verarbeitung nicht möglich ist, können die Hagebutten getrocknet und später zu dem genannten Zweck verwendet werden. — Rezepte für die Zubereitung von Hagebuttenmarmelade sind bei allen Dienststellen des Deutschen Frauenwerks erhältlich.

Die Erhebung der Bürgersteuer 1941

Im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister hat der Reichsfinanzminister Bestimmungen über die Erhebung der Bürgersteuer im Kalenderjahr 1941 erlassen. Die Gemeinden, die bereits 1940 eine Bürgersteuer erhoben haben, brauchen gemäß einer Verordnung, die in den nächsten Tagen erlassen werden wird, den Hundertsatz für 1941 nicht besonders festzusetzen, wenn die Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1941 in der gleichen Höhe wie für 1940 erhoben werden soll. Der Hebesatz für das Kalenderjahr 1940 gilt nach Maßgabe der Verordnung auch für 1941. Die Verordnung ist für das gesamte Reichsgebiet, mit Ausnahme der Gebiete von Eupen, Malmedy und Moresnet, in denen für das Kalenderjahr 1940 eine Bürgersteuer noch nicht erhoben worden ist, von Bedeutung. Die Festsetzung eines Hebesatzes für 1941, der höher ist als der für 1940, und die Erhöhung des Hebesatzes im Laufe des Kalenderjahres 1941 bedürfen der Genehmigung der oberen Gemeindeaufsichtsbehörde, wenn der neue Hebesatz in Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern 400 v. H., in Gemeinden von mehr als 2000 bis zu 25 000 Einwohnern 500 vom Hundert und in Gemeinden von über 25 000 Einwohnern 600 v. H. überschreiten soll. Entsprechendes gilt, wenn eine Gemeinde für das Kalenderjahr 1941 erstmalig eine Bürgersteuer erhebt.

Der Erbhof beim Erbhof

Am 5. Oktober ist eine gemeinsame Bekanntmachung des Reichsjustiz- und des Reichsernährungsministers über die Festsetzung der Erbhofe nach dem Reichserbhofgesetz in Kraft getreten, um unter Ausschluß weltfremder Gerichtsverfahren in einfachster Form eine wichtige Frage des neuen Bauernrechts in Uebereinstimmung mit dem bäuerlichen Rechtsbewußtsein zu lösen. Nach dem Gesetz geht der Erbhof beim Tod des Bauern ungeteilt auf den Anerben über. Zum Anerben sind die nächsten Verwandten in bestimmter Reihenfolge berufen. Bei mehreren Söhnen entscheidet je nach dem in der Gegend geltenden Brauch Reihenfolge oder Jüngstenrecht. Bei Zweifeln stand dem Anerbengericht die Entscheidung zu. Es wurden nunmehr umfangreiche Ermittlungen angestellt, um zu einer das gesamte Reichsgebiet umfassenden Klärung der Frage des Erbbrauchs zu gelangen. Auf Grund dieser Ermittlungen ist jetzt die Feststellung des Erbbrauchs für 30 Oberlandesgerichtsbezirke getroffen worden. Die Feststellung ist in der „Deutschen Justiz“ veröffentlicht und ist bindend für alle Erbfälle, die sich nach dem 4. Oktober 1940 ereignen. Für den weitaus größten Teil des Reichsgebietes ist der Brauch des Aeltestenrechts festgestellt worden. In der Mehrzahl dieser Bezirke gilt gleichzeitig der Brauch der freien Bestimmung. Die Gebiete, in denen Jüngstenrecht in dem strengen Sinne geherrscht hat, daß eine abweichende freie Bestimmung des Anerben durch den Bauern nicht üblich war, finden sich zwar in verschiedenen räumlich weit auseinander liegenden Teilen des Reiches, sie sind aber bedeutend kleiner als die Gebiete des Aeltestenrechts. Die Feststellung des Erbbrauchs beseitigt zunächst die Rechtsunsicherheit, die in vielen Bezirken entstanden war.

DENKT an die VERDUNKELUNG!

Wann wird verdunkelt?
Beginn mit Sonnenuntergang Dienstag, 22. 10. 17.51 Uhr
Ende mit Sonnenaufgang Mittwoch, 16. 10. 7.39 Uhr

Das Neueste aus unserer Stadt

Die Haus- und Straßensammlung am zweiten Opfersonntag des Kriegs-WHW 1940-41 ergab im Ortsgruppenbereich Heerwegen 238,12 RM. Die 1000 Abzeichen, die nach hier gekommen waren, wurden glatt verkauft. Allen Spendern herzlichen Dank.

* * *

Alle Verkehrsteilnehmer müssen Obacht geben! Ein Satz, dessen Wahrheit am Sonnabend sich erwies. Am Anfang der Lübenerstraße (vom Markt her) stand ein Pferdefuhrwerk. Ein Fußgänger, der an demselben vorbei wollte, mußte wegen eines Autos warten und ging dann erst seitlich, ohne sich aber noch einmal über das Freisein der Straße zu überzeugen. Gleich hinter dem Auto kam nämlich, bergab fahrend, eine Radfahrerin. Der Fußgänger ging weiter und schon kollidierten beide, glücklicherweise „sanft“, sodaß nur der Fußgänger eine leichte Fingerverstauchung erlitt. Der Schreck war auf beiden Seiten groß. Jedenfalls zeigt der Unfall, daß der Fußgänger nicht genügend „Kopfdrehen“ geübt hatte und daß eine Radfahrerin keine Rennfahrerin sein soll und auch mal „klingeln“ kann.

* * *

Der Umbau unseres Lichtnetzes auf die neue Stromart geht weiter statt von statten. Einzelne Bezirke unserer Stadt sind bereits an das neue Leitungsnetz angeschlossen, während in anderen Straßenzügen das Leitungsnetz fertig steht. Um nun die Hausinstallationen schneller fertig zu bekommen, sind seit Montag mehrere neue Monteure und Hilfsmonteure tätig.

Aus Breslau

Gedächtnisfeier für Kreisleiter Hamsler

Zum ehrenden Gedächtnis des am 22. Juni gefallenen Beauftragten der NSDAP. der Hauptstadt Breslau, Kreisleiter Leutnant d. R. Walter Hamsler, fand im Auftrag des Breslauer Rathauses eine feierliche Ratsherrenversammlung statt, an der mit dem Magistrat und den Ratsherren der Stadt die Witwe des Gefallenen und Gauleiterstellvertreter Brecht sowie zahlreiche Ehrengäste als Vertreter von Partei, Wehrmacht, Staat und Behörden teilnahmen. Nach dem Fahneneinmarsch und den Klängen von Händels „Trauermarsch“ sprach Oberspielleiter Hoffmann Hölderlins „Lob fürs Vater land“, worauf das Larghetto von Händel zu der Rede des Oberbürgermeisters Dr. Friedrich überleitete, in der er eingangs vom Leben und Wirken Walter Hamslers zeichnete, dessen Leistungen in seiner Arbeit als Beauftragter der NSDAP. der Hauptstadt Breslau der Wille des Führers und das Wohl der Stadt und ihrer Bevölkerung gewesen sei. Das Gelöbnis des Oberbürgermeisters, daß das Werk des gefallenen treuen Gefolgsmannes des Führers fortleben und fortwirken werde in den Lebenden, denen er immer als guter Kamerad verbunden bleibe, unterstrichen die Klänge des Liedes vom guten Kameraden, das überleitete zu der Ansprache des Gauleiterstellvertreters Brecht, der ebenfalls in ehrenden Worten der Arbeit und des Werkes des gefallenen Kreisleiters gedachte, in dem Nationalsozialismus und Soldatentum eine besonders vollkommene Verkörperung gefunden haben. Nicht nur die Stadt Breslau, auch die Bewegung ganz Schlesiens habe in ihm einen ihrer Besten verloren.

Aus der Nachbarschaft

Lüben. Wegen Preisüberschreitung bei Möbeltransportkosten hat der Lübener Landrat gegen einen Spediteur von hier eine Ordnungsstrafe von 300 RM. festgesetzt.

Löwenberg. Verkehrsunfall. Ein zehn Jahre altes Mädchen aus Schosdorf (Kreis Löwenberg), verlor bei der Fahrt einen steilen Berg hinab die Gewalt über ihr Rad. Das Mädchen wurde über die Lenkstraße auf die Straße geschleudert und trug schwere Gesichtsverletzungen und eine Gehirnerschütterung davon.

Haynau. Glückim Unglück. Auf der Bunzlauer Straße bei der Kreuzung mit der Umgehungsstraße kam in eiligstem Tempo ein Kraftwagen von Bunzlau her. Plötzlich wurde er nach links geschleudert und prallte gegen die Straßenbäume, von denen einer entwurzelt und zwei angebrochen wurden. Der Wagen überschlug sich viermal. Als er endlich seitlich entlieg ihm der Fahrer wohlbehalten.

Dank für Treue und Zähigkeit

Reichskundgebung des NS.-Lehrerbundes in Posen

Eine mehrtägige Besichtigungsfahrt des Reichswalters des NS.-Lehrerbundes, Gauleiter Wächtler, durch den Reichsgau Wartheland fand mit einer Reichskundgebung des NS.-Lehrerbundes in den Messehallen in Posen ihren Abschluß. Den Höhepunkt der Kundgebung bildete die symbolische Uebergabe der Ostlandspende der Schüler und Erzieher aus allen Gauen Großdeutschlands an die deutschen Schulen der neuen Ostgebiete sowie die Verkündung der Preisträger des „Hilfmit“-Preises und des Hans-Schemm-Preises.

Der Gauwalter des NSLB. von Brandenburg, Professor Wallrabenstein, meldete namens der 40 Gauwaltungen Großdeutschlands die Ostlandspende, die bis heute insgesamt 550 000 Einzelspenden an Lehr- und Lernmitteln umfaßt, die entweder von den Schülern der Patengaue selbst gefertigt oder aus gespendeten Geldern angekauft worden sind.

Gauleiter Wächtler betonte in einer Rede, daß die Ostlandspende in erster Linie eine Dankabstattung für die Treue und Zähigkeit sein soll, die die deutsche Erzieherschaft der befreiten Ostgebiete in den letzten 20 Jahren unter Beweis gestellt habe. Die Ostlandspende des NSLB. sei erst der Anfang einer großzügigen Hilfsaktion, die die auf vorgeschobenem Posten stehende Erzieherschaft der Ostgebiete in den nächsten Jahren erfahren müsse, um für ihre Arbeit, die schwieriger sei als im Altreich, tüchtig, fleißig und wissenschaftlich ausgerüstet zu sein. Sp. werde ein großzügiger Erzieher- und Schüleraustausch zwischen den Ostgebieten und den anderen Reichsgauen in die Wege geleitet, der sich befruchtend auf die Lösung der großen Erziehungsaufgaben im neuen deutschen Osten auswirken werde, wo die deutsche Schule noch das vordringliche Gebot zu erfüllen habe, die rassisch wertvollen Elemente im deutschen Menschen dieses Raumes zu erkennen und zu fördern, um durch die Erziehung zum Wehrgeist und Wehrwillen den Nachwuchs fähig zu machen, das deutsche Schwert zu führen, damit hier niemals wieder einer fremden Rasse das Tor geöffnet werde.

Zum Schluß seiner Rede verkündete Gauleiter Wächtler die Träger des „Hilf-mit“-Preises 1939/40: 1. Max Brenet, 2. Willi Obel, 3. Gerhard Dabel, der als Preisträger des vorigen Jahres mit einem Sonderpreis ausgezeichnet wurde. Der Hans-Schemm-Preis für die besten Jugendbücher wurde an folgende Dichter verliehen: 1. Hans Watzlik, 2. Otto Boris, 3. Frau Marianne Baumann-Scheel. Die anwesenden Dichter nahmen die Preise aus der Hand des Gauleiters selbst entgegen.

Reichsstatthalter und Gauleiter Greiser sprach dem Reichswalter gegenüber den Dank des deutschen Ostens und seiner Jugend, zugleich auch für die starke Verbundenheit aus, die die Erzieherschaft des Reiches den großen Erziehungsaufgaben im wiedergewonnenen Osten entgegenbringe.

Deutsches Elsaß erwache!

Erste Großkundgebung der NSDAP. in Straßburg.

Der Aufruf zur ersten Großkundgebung der NSDAP. in der wieder deutschen Stadt Straßburg hatte ein starkes Echo gefunden. Tausende und aber Tausende füllten die festlich geschmückte Markthalle, die eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung infolge Ueberfüllung geschlossen werden mußte. Mit stürmischer Begeisterung wurde Gauleiter Robert Wagner von der Menge begrüßt, der zu Beginn seiner Rede betonte, die nationalsozialistische Bewegung habe vom Jahre 1933 ab alles ihren einzigen Auftrag erkannt: Die Wiederherstellung erträglicher Lebensbedingungen für das deutsche Volk. Es sei nie die Absicht Deutschlands gewesen, das Unglück des Jahres 1918 durch Krieg wieder gutzumachen. Der Führer verzichtete auf Elsaß und auf Lothringen, und es ist wieder ihm noch einem anderen Deutschen leichtgefallen, diese alten deutschen Kulturlande aufzugeben. Deutschland wollte verzichten um der deutschen und französischen Mütter willen, die in einem 300jährigen blutigen Ringen ihre besten Söhne für das Elsaß geopfert haben.

Doch Frankreich und England wollten es anders. Sie haben Deutschland den Krieg erklärt und nunmehr das Elsaß aufs neue und diesmal endgültig und für alle Ewigkeit an seinen rechtmäßigen Besitzer, an Deutschland, verloren.

Ich bin, dies unterstrich Robert Wagner mit starker Betonung, gekommen, um mit allen meinen Kräften dafür einzutreten, daß das Elsaß frei wird von der Herrschaft Fremder, frei wird von einem unerhört grausamen Schicksal und für alle Zeiten heimfindet zu seiner deutschen Mutter.

Der Gauleiter erwähnte dann die zahlreichen Sofortmaßnahmen, die nötig waren zur Versorgung der Bevölkerung, zur Ingangsetzung der Wirtschaft, zum Wiederaufbau zerstörter Orte, zur Minderung der Zahl der Erwerbslosen und der Lohn-, Gehalts- und Preisangleichung. Heute ist die elsässische Wirtschaft im ganzen gesehen, schon gut beschäftigt.

Elsässer und Elsässerinnen, so schloß der Gauleiter, vertrauen Adolf Hitler, schenkt ihm eure Liebe und eure Gefolgschaft, dann wird die Zeit kommen, in der auch ihr euch wieder glücklich schätzen werdet, Deutsche zu sein.

Deutsches Elsaß erwache!

Die Darlegungen des Gauleiters wurden von stürmischen Beifallskundgebungen unterbrochen. Vor allem wurde jenen Sätzen von der tausendköpfigen Zuhörerschaft durch Beifall zugestimmt, in denen der Redner vom deutschen Elsaß und von seiner künftigen Unlösbarkeit mit Großdeutschland sprach.

Sport vom Sonntag

Torreicher Fußballsieg über Bulgarien

Im Mittelpunkt der Fußballspiele des Sonntags stand das Länderspiel gegen Bulgarien in München. Nach schönem Spiel siegte die deutsche Elf mit dem torreichen Ergebnis von 7:3 (3:2) Toren. Rund 30 000 Zuschauer wohnten dem Kampf bei, unter Führung der Reichssportführer. Ehe die bulgarische Abwehr zur Besinnung gekommen war, hatten die blitzschnell vorgetragenen deutschen Angriffe bereits dreimal zum Ziele geführt. Dann aber setzten die Gäste zum Gegenstoß an und vermochten innerhalb kurzer Zeit zwei Tore aufzuholen. In der zweiten Halbzeit allerdings setzte sich das überlegene Spiel der deutschen Nationalmannschaft auf der ganzen Linie durch. Nicht weniger als vier Tore fielen zugunsten Deutschlands, während die bulgarische Mannschaft nur noch ein Tor aufholen konnte.

Die letzten Bier um den Tschammer-Pokal

Die Zahl der Bewerber um den Tschammer-Pokal hat sich nunmehr auf vier verringert. In den vier Spielen der vierten Schlußrunde in Königsberg, Wuppertal, Nürnberg und Wien zeigten die bewährten Mannschaften des Dresdener SC., des 1. FC. Nürnberg, von Fortuna Düsseldorf und Rapid-Wien sich bis zur Bonnentscheidung durchsetzkämpft.

Hauptschriftleiter: Walter Bruckisch. Verantwortlich für politisch, lokales Anzeigen: Walter Bruckisch, Heerwegen — Druck u. Verlag Buchdruckerei Heerwegen (Paul & Walter Bruckisch Heerwegen)
Preisliste 8

Halb London unter der Erde

Weiter schwerste deutsche Vergeltungsangriffe — Dumpfe Verzweiflung der Bevölkerung

Während das britische Luftfahrtministerium klagt, daß die englischen Einflüge nach Deutschland wegen der zunehmenden Bereitsungsgefahr zum Teil unterbleiben oder vorzeitig abgebrochen werden müßten, muß dasselbe Ministerium zugeben, daß die deutsche Vergeltungsoffensive pausenlos fortgesetzt wird und am Wochenende ausgedehnter war als je zuvor. Dieses Geständnis des britischen Luftfahrtministeriums wiegt um so schwerer, als man dort bisher immer bemüht war, die deutschen Luftangriffe in ihrer Wirkung möglichst zu verkleinern und als bedeutungslos hinzustellen.

Diesmal kann das Luftfahrtministerium nicht umhin, über die deutschen Angriffe in der Nacht zum Sonntag u. a. folgendes einzugestehen: „Sie waren am stärksten während der ersten Stunden nach Hereinbruch der Nacht, als drei Hauptangriffe vorgetragen wurden, nämlich gegen London, gegen Mittelengland und gegen Städte im Nordwesten. Die beiden letzten Angriffe hörten um Mitternacht auf; aber der gegen London dauerte die ganze Nacht hindurch mit Ausnahme einer kurzen Zeit in den ersten Morgenstunden. In London und seiner Umgebung wurden viele Explosivbomben abgeworfen und einer großen Anzahl von Gebäuden wurden Schäden zugefügt. Es entstanden auch viele Brände.

Der Angriff auf Mittelengland wurde hauptsächlich gegen eine Stadt insbesondere gerichtet, wo einige Brände entstanden und Geschäftshäusern und Handelsgebäuden einiger Schaden zugefügt wurde. Im Nordwesten fielen Bomben auf die Ufer des Mersey und einige Städte. Außerdem fielen Bomben an verreinzelten Punkten Englands und Wales."

„Alle fünf Minuten kam eine Welle"

Dieser wenn auch bemerkenswerte, so doch recht dürftige Bericht des britischen Luftfahrtministeriums findet wichtige Ergänzungen in den Berichten der ausländischen Korrespondenten in London, die trotz der schärfsten Zensur doch ein wesentlich eindrucksvolleres Bild der deutschen Vergeltungsangriffe geben. So berichtet die amerikanische Nachrichtenagentur Associated Press: „Die deutschen Flugzeuge sind in größten Formationen gekommen. In jeder Welle konnte man 15 bis 20 Maschinen zählen, und alle fünf Minuten kam eine neue Welle. Der Boden bebte von den explodierenden Bomben, und das Gebäude zitterte in seinen Grundfesten. Trotz der Ballonsperre sind die deutschen Flugzeuge zum Bombenwurf tief heruntergegangen."

„Selbst der patriotischste Bewohner Englands", so berichtet Associated Preß in einem längeren Kabel, „kann nicht länger leugnen, daß London durch die Luftangriffe hart getroffen wurde. Ganze Teile der Stadt liegen in Schutt und Asche. Die Hälfte der Bevölkerung lebt unter der Erde. Es gibt ganze Bezirke ohne Gas, Wasser und Elektrizität. London und seine Vororte sehen nicht mehr schön aus. Das Leben in London geht zwar weiter, aber die Bevölkerung „liebt" die Bombardierungen immer weniger.

U-Bahn für viele das einzige Heim

Das Leben ist hart, besonders aber in den ärmeren Bezirken, wo zahlreiche Gebäude zerstört wurden. Die Hälfte der Londoner Bevölkerung geht Nacht um Nacht in die öffentlichen Luftschutzkeller. Außerhalb der großen Luftschutzunterstände sieht man bereits gegen Mittag große Menschenschlangen anstehen, da beispielsweise ein Familienmitglied, beladen mit Decken, Kissen usw. Platz für die übrigen Familienmitglieder freihält. Auf den Untergrundbahnsteigen sind zwei Linien gezeichnet, die Vier- und Sieben-Uhr-Linie. Wer Platz auf der Vier-Uhr-Linie erhält, hat einen guten halben Meter mehr Liegeraum als diejenigen, die sich innerhalb der Sieben-Uhr-Linie aufhalten müssen. Knapp 50 Zentimeter Raum bleiben zum Ein- und Aussteigen der Fahrgäste, da Tausende die Untergrundbahn zum zweiten Heim machen. Für viele ist die U-Bahn sogar das einzige Heim. Die Befestigung ist vollkommen unzulänglich, da allgemein wegen der zerstörten Gasleitungen nur kalte Mahlzeiten zubereitet werden können.

„Trümmer, wo früher Gebäude standen . . ."

Besonders aufschlußreich sind auch Augenzeugenberichte, die von den durchaus antideutschen Washingtoner Zeitschriften „News Week" und „Life" veröffentlicht werden. Der Leiter der Londoner Büros von „News Week" schildert einen Spaziergang, den er durch die britische Hauptstadt unternahm:

„Bombenkrater, ausgebrannte Häuser, wo Bilder und Spiegel noch an den Wänden hängen, Straßenzüge, wo neun von zehn Geschäftshäusern jetzt geschlossen sind, zerstörte Gebäude in der Nähe des Regents Parks, gähnende Leere auf der früher so belebten Straße Portland Place, die rauchgeschwärzte Hülle des früheren großen Warenhauses von John Lewis an der Oxford-Street, wo allein 2000 Menschen arbeitsloses geworden sind, Trümmer, wo früher sechs große Gebäude standen, ein neues Hotel mit zerbrochenen Fensterscheiben und vieles andere mehr. Noch bedeutend schlimmer sind die Zustände in Eastend. Dort stehen jeden Abend Tausende von Menschen vor den öffentlichen Luftschutzräumen Schlange. Frauen müssen stundenlang umherlaufen, bis ihnen meist erst am nächsten Tag, wenn sie völlig erschöpft sind, eine Unterkunft angewiesen wird. Manche, die alles verloren hatten, wanderten 15 Stunden, ehe man ihnen Unterschlupf gab."

Die Wucht der deutschen Vergeltungsangriffe spiegelt auch ein Londoner Eigenbericht der Stockholmer Zeitung „Aftonbladet" wider. Die mondhellen Nächte, so heißt es in dem Bericht, werden von den Londonern als wahre „Schreckensnächte" bezeichnet. Im gleichen Schritt zu den Mondphasen steigen die Angriffe der deutschen Flieger immer heftiger geworden, so daß die Londoner in immer stärkeren Schrecken versetzt worden seien.

„Die englischen Industrieanlagen werden ohne Unterbrechung bombardiert", schreibt die finnische Zeitung „Ilta Sanomat" und bestätigt auch die anderen finnischen Blätter hervor, daß die deutschen Luftangriffe auf London mit gleicher Schärfe fortgesetzt werden.

Japaner im weiteren Vordringen

Riesige Beute an Kriegsmaterial und Vorräten.

In einem schneidigen Vorstoß von Hangtschou aus südwärts haben japanische Truppen die Eisenbahnverbindung zwischen den Provinzen Tschetiang und Kiangsi durchschnitten und die Tschunking-Chinesen damit einer ihrer letzten Verbindungen zum Meere hin beraubt. Am 17. Oktober wurde die Stadt Tschuti in Tschetiang erobert, wo den Japanern ungeheure Mengen an militärischen Ausrüstungsstücken und wichtigen Vorräten in die Hand fielen.

In Fortsetzung der heftigen Offensiven an den verschiedenen Fronten besetzten die japanischen Streitkräfte am 19. Oktober Tsienschan, 50 Kilometer nordwestlich Anking auf dem Nordufer des Jangtse.

•

Die japanische Presse verzeichnet die Berichte aus Batavia, wonach bei den japanisch-niederländischen Wirtschaftsbesprechungen Einigkeit hinsichtlich der Oellieferungen erzielt worden sei.

Aus der Provinz und Nachbargebieten

Vorteilhaftere Punktbewertung

Punktfreie Spitzenoberkleider. — Reine Seide der Kunstseidstoffe gleichgestellt.

In den letzten Tagen hat die Reichsstelle für Kleidung eine Reihe von Rundschreiben herausgegeben, durch die in der Punktbewertung verschiedener Spinnstoffwaren eine Aenderung eingetreten ist.

So hat die Reichsstelle für Kleidung die Anordnung getroffen, daß bestimmte Spitzenstoffe und Stickereien in größerer Breite neuerdings von der Bezugsbeschränkung ausgenommen werden. Diese Stoffe waren bis zum 23. August 1940 freibezieh bar und wurden dann bezugsbeschränkt. Auch aus bestimmten Materialien hergestellte Oberbekleidungsgegenstände, wie Kleider, Blusen, Komplets usw., sind damit bezugsfrei geworden, dürfen also ohne Kleiderkartenpunkte oder besonderen Bezugschein bis auf weiteres an Verbraucher abgegeben werden. Ausgenommen hiervon sind lediglich Morgenröcke, Strandkleidung, Fensterumhänge und Tücher. Frauenwäsche, Zierschürzen und Lampenschirme aus den genannten Materialien gelten nicht als versorgungswichtig und dürfen daher nicht hergestellt bzw. angefertigt werden.

Nicht übersehen werden darf aber folgendes. Soweit Spinnstoffwaren hergestellt werden, gelten sie als bezugsbeschränkt. Ist das Endverzeugnis bezugsbeschränkt, so darf es nur gegen die vorgeschriebenen Bezugsausweise abgegeben werden, auch wenn das Material, z. B. Schmalgewebe, wie Bänder, Spitzen usw., frei ist oder aus Fabrikationsabschnitten, Meterresten usw. besteht, die gegen ermäßigte Punktzahl zum Teil sogar frei zu beschaffen waren.

Mit Rundschreiben Nr. 71 vom 10. Oktober 1940 gibt die Reichsstelle für Kleidung eine weitere Lockerung bekannt, die darin besteht, daß naturseidene und naturseidenhaltige Waren und Stoffe mit sofortiger Wirkung wie kunstseidene und kunstseidenhaltige Waren und Stoffe bewertet werden. Dadurch werden die in Spalte II der zweiten Reichskleiderkarte angegebenen Punktwerte für kunstseidene Waren auch für naturseidene Waren in der Bewertung zugrunde gelegt. Praktisch bedeutet diese Neuregelung, daß ein etwa 100 Zentimeter breit liegender Naturseidenstoff jetzt nicht mehr wie bisher mit 10 Punkten, sondern nur noch mit 6 Punkten zu bewerten ist. Ein rein seidenes Hemd kostet also nicht mehr wie bisher 20, sondern nur noch 15 Punkte; ein rein seidener Schlafanzug nicht mehr 45, sondern nur 29 Punkte, und ein Damenkleid aus reiner Seide nicht mehr 30, sondern nur noch 23 Punkte.

•

Eine unter Kaufleuten und Kunden viel besprochene Frage ist die Zuteilung von Waren, für die der Verbraucher zwar weder Karte noch Bezugschein braucht, die aber trotzdem zeitweilig knapp sind. Hier bedarf es eines großen Geschicks der Kaufleute, die Verhältnisse des Kunden richtig einzuschätzen und die Ware entsprechend zu verteilen. Um dem Handel bei diesen Aufgaben zu helfen, können die Wirtschaftsämter nunmehr Haushaltsnachweise einführen. Diese Ausweise haben sich bereits an verschiedenen Orten bewährt. Wo er eingeführt ist oder wird, kann das Wirtschaftsamt anordnen, daß bei Abgabe bestimmter Waren das Ausgabedatum auf den Haushaltsausweis gestempelt wird. Dem Kunden bleibt die Wahl des Kaufmanns frei, was durch die Vorschrift betont wird, daß kein Firmenstempel zu verwenden ist. Dem Kaufmann ist die Festsetzung der Warenmenge und des Zeitraums bis zur nächsten Warenausgabe überlassen. Bei dem Haushaltsausweis handelt es sich um „von der zuständigen Behörde gebilligte Verteilungsgrundsätze des einschlägigen Handels".

Diese Ausweise werden sicher zur Erleichterung des Kundenverkehrs in den Geschäften beitragen. Besonders begrüßenswert ist die Elastizität der Regelung, die dem Verantwortungswillen des Handels gerecht wird. Man vermeidet mit dem Haushaltungsausweis, daß die strenge Form der Bewirtschaftung gegenüber dem Verbraucher auf eine größere Zahl von Waren ausgedehnt wird und damit Waren erfaßt werden, für die eine straffe Regelung gar nicht nötig, vielfach auch nicht möglich ist.

•

Preis und Qualität des Bohnermaterials.

In letzter Zeit ist eine Reihe von Fußbodenpflegemitteln aus ungeeignetem, oft völlig wertlosem Material auf den Markt gekommen, deren Preis zudem in keinem Verhältnis zu Material- und Herstellungskosten stand. Diesem Zustand wird jetzt durch eine Verfügung des Preiskommissars entgegengewirkt, die den Preis für alle nach dem 1. Oktober 1939 neu hergestellten und vertriebenen Reinigungs- und Putzmittel genehmigungspflichtig macht. Da es für diese Genehmigung notwendig ist, außer einer Selbstkostenberechnung auch das Gutachten eines öffentlichen Untersuchungsamtes über die Eignung der Erzeugnisse einzureichen, wird eine Handhabe dafür geboten, daß der Preis im Einklang mit der Qualität steht.

Da sich diese Maßnahme erst auf die nach dem 15. Oktober hergestellten und in den Verkehr gebrachten Erzeugnisse auswirkt, während zurzeit noch früher hergestellte nicht dieser Preiskontrolle unterworfene Erzeugnisse auf dem Markt sind, empfiehlt es sich, beim Einkauf zunächst noch folgendes zu beachten: Der Verbraucher schützt sich in jedem Fall vor Schaden, wenn er neuartige Fußbodenpflegemittel, also solche mit unbekannten Markennamen, nur kauft, wenn gemäß den Bestimmungen des Preiskommissars der **Verbraucherpreis auf der Packung aufgedruckt** ist. Von den Erzeugerfirmen und Verkäufern darf erwartet werden, daß sie den heute erst recht selbstverständlichen Forderungen an Treu und Glauben in jeder Weise gerecht werden. Ueberdies erscheint es nicht ausgeschlossen, daß noch weitere behördliche Maßnahmen ergriffen werden.

Auch die aus Bändern gefertigte Bluse ist punktpflichtig.

Gelegentlich ist die Frage aufgetaucht, ob an sich punkt- oder bezugschein pflichtige Waren dann von den Bezugsbeschränkungen ausgenommen sind, wenn sie aus Materialien hergestellt werden, die an sich keinen Bezugsbeschränkungen unterliegen. Der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete hat zu dieser Frage festgestellt, daß Spinnstoffwaren, die ihrer Art nach bezugsbeschränkt sind, es auch dann bleiben, wenn sie aus nicht bezugsbeschränkten Spinnstoffwaren hergestellt werden. Beispielsweise ist also ein aus nicht bezugsbeschränkten Bändern oder Stoffresten hergestellter Wäsche- oder Oberbekleidungsgegenstand bezugsbeschränkt.

Arbeitsschutz bei der Frauenarbeit

Zur Tagung der Reichsstelle für Arbeitsschutz in Breslau.

Es ist eine grundlegende Lebensauffassung, daß die Arbeitsfreude eine wesentliche Voraussetzung für das stete Schaffen der Menschen ist. Fehlt die Arbeitsfreude oder nimmt sie ab, so ist der Mensch nicht zufrieden, und seine Leistungen sinken. Einen entscheidenden Anteil hat bei der Schaffung und Steigerung der Arbeitsfreude hat die Abwehr der Gefahren. Wird der Mensch bei seinem Tun körperlich geschädigt oder in Mitleidenschaft gezogen, bleibt er nicht leistungsfähig oder fällt gar aus dem Arbeitsprozeß aus. Daran erkennt man, wie wichtig es ist, Arbeitsschutz zu betreiben. Längst haben dies die verantwortlichen Stellen erkannt, und so kann beobachtet werden, wie der Arbeitsschutz im allgemeinen stetig größere Beachtung findet. Wer würde es heute nicht als Selbstverständlichkeit empfinden, daß Kinder nicht in Fabriken und Werkstätten arbeiten, oder ist es nicht eine selbstverständliche Forderung geworden, daß besondere Gefahrenstellen in den Betrieben, an den Maschinen usw. in ausreichendem Maße von vornherein geschützt werden? Gilt der Arbeitsschutz im allgemeinen und im gleichen Ausmaß für alle Schaffenden, für Männer und Frauen, so muß man sich aber doch im klaren sein, daß der Betrieb hinaus der Arbeitsschutz bei der Frauenarbeit eine besondere Beachtung verdient.

Die Frauenarbeit ist für Volk und Wirtschaft sehr bedeutungsvoll, denn etwa ein Drittel aller Beschäftigten sind Frauen. Besondere Beachtung verdient die Frau deswegen, weil sie durch das ihr Eigene mit ihrer naturgegebenen Konstitution und ihren häuslichen wie mütterlichen Pflichten beschränkt und beeinträchtigt ist. Aus diesem Grunde müssen oft genug auch die Betriebsverhältnisse ihr angepaßt werden, soll ihre beste Leistung erreicht, ihre Arbeitsfreude und Gesundheit nicht beeinträchtigt werden.

Der erhöhte Frauaeneinsatz im Kriege rechtfertigt, ja bedingt es, selbst in der Kriegszeit die besondere Aufmerksamkeit aller in Frage kommenden Stellen darauf zu lenken, daß größte Vorsorge getroffen wird, um der Frau und Mutter alle die Gefahren abzuwenden, die sie nicht nur für ihre jetzigen, sondern auch für ihre späteren Aufgaben unguinstig beeinflussen könnten. Aus diesem Grunde hat es sich die Reichsstelle für Arbeitsschutz zur Aufgabe gemacht, eine größere Tagungsreihe mit Tagungen in zehn industriell wichtigen Städten des Reiches während der Monate Oktober und November abzuhalten. Tagungen werden stattfinden in Halle, Dresden, Nürnberg, Mannheim, Düsseldorf, Münster, Hannover, Berlin, Breslau und Wien. In Zusammenarbeit mit den sozialen und Arbeitseinsatzbehörden des Reichsarbeitsministeriums, der Gewerbeaufsicht und Arbeitsamtsverwaltung, mit den in Frage kommenden Stellen der Deutschen Arbeitsfront, dem Amt für soziale Selbstverwaltung und dem Frauenamt sowie der Industrie und gewerblichen Wirtschaft werden auf diesen Tagungen ausgehend von den gewerbeärztlichen Forderungen für alle gewerblichen Betriebe wichtige Dinge der Unfallverhütung, der Arbeitsplatzgestaltung, der Arbeitskleidung, der Arbeitszeit- und Pausenregelung, der Maschinenarbeit, der Arbeit mit gesundheitsschädlichen, explosions- und feuergefährlichen Stoffen, der Transportarbeit bei der Frauenarbeit behandelt werden. Aber auch die allgemeinen sozialpolitischen Fragen berungen Angelegenheiten, die Betreuung der Frau im Betrieb, die staatliche Lenkung des Frauaeneinsatzes wie auch die Erfahrungen der gewerblichen Betriebe selbst werden auf der Tagung im Vordergrunde des Interesses stehen.

Leichtbier, das neue Volksgetränk

Alkoholfrei und durststillend — Ebenso gut bekömmlich wie das Vollbier

Die Bemühungen, ein neues Volksgetränk zu schaffen, haben bereits zu einem schönen Erfolg geführt, wie aus dem Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP. mitgeteilt wird. Es kam darauf an, dem starken Bedürfnis nach einem Erfrischungsgetränk, das alkoholfrei und durststillend ist, darüber hinaus aber auch diätetisch eine Rolle wie in gewissem Grade das Bier spielt, gerecht zu werden.

Die Produktion der neuen Getränke liegt bei führenden deutschen Bierereien. Von den bisher fabrikationsfähigen sechs Getränken haben fünf Gerste als Grundlage, während eines aus Zuckerrübenschnitzeln hergestellt wird. Der Alkoholgehalt dieser Getränke liegt durchweg unter 0,5 Prozent. Ferner sind noch mehrere andere Getränke in Vorbereitung sein, im Versuchsstadium. Von ihnen wird eines aus Molke hergestellt, ein anderes aus Schwarzbrot (Kwaß). Allgemeines Interesse beanspruchen sodann jene Vorarbeiten verschiedener Hersteller, die sich mit Kräutern, Tomaten, Moosbeeren und Ingwer als Grundlage beschäftigen. Durch die Aktion des Hauptamtes für Volksgesundheit angeregt haben außerdem die Bestrebungen aus Winzerkreisen zur Herstellung eines alkoholfreien Weines neuen Auftrieb erhalten. Die neuen Volksgetränke erfüllen insbesondere auch die Anforderung, hierähnlich zu sein. Die Bierähnlichkeit bezieht sich aber nicht allein auf das Aussehen, die Schaumbildung und den Geschmack sowie die Ausschankmöglichkeit, sondern auch auf jene Eigentümlichkeiten des Bieres, die ihm zweifellos seine weite Verbreitung ermöglicht haben, nämlich seine sogenannten diätetischen Wirkungsfaktoren. Hierzu gehört vor allem der erfrischenden und durststillenden Wirkung die günstige Einwirkung auf die Verdauungsregulierung und die gute Bekömmlichkeit.

Vorsicht vor Kohlenoxydvergiftungen!

Die bevorstehende Winterzeit hat dem Reichsarbeitsminister Veranlassung gegeben, vor ungeeigneter Beheizung der Arbeits- und Aufenthaltsräume, der Aborte und der Einstellräume von Kraftwagen zu warnen. Bei jeder Verbrennung von Kohlen, Leuchtgas und Motortreibstoffen kann Kohlenoxyd in gesundheitsschädlicher, ja selbst tödlicher Menge entstehen. Es ist deshalb gefährlich und unzulässig, geschlossene Räume mit offenem Kohlenfeuer ohne Abzug der Verbrennungsgase zu heizen. Auch sogenannte Glühsteine geschlossener Räume nicht benutzt werden. Ihre mißbräuchliche Benutzung hat in vergangenen Wintern mehrfach tödliche Unfälle verursacht. Besonders gewarnt werden muß vor der Beheizung der Garagen durch die Motorabgase. Das Laufenlassen des Motors in geschlossenen Einstellräumen für Kraftwagen ist lebensgefährlich und deshalb unbedingt verboten.

Prüfzwang für Dauerbrandöfen und -herde. Durch Anordnung des Reichsarbeitsministers ist der Prüfzwang auf Dauerbrandöfen und -herde ausgedehnt worden. Für Herde gilt er im Altreich ab 1942, für eiserne Dauerbrandöfen ab 1. Juli 1941. Von diesem Zeitpunkt an dürfen nur noch solche Dauerbrandherde und -öfen aufgestellt und baupolizeilich genehmigt werden, deren Typen vom Prüfausschuß für häusliche und kleingewerbliche Feuerungsanlagen mit Erfolg geprüft worden sind. Im Reichsarbeitsblatt wird auf die großen volkswirtschaftlichen Auswirkungen dieser Regelung hingewiesen. Für alle am deutschen Hausbrand Beteiligten erfolge damit eine sehr fühlbare Entlastung. Dem Staat gebe die Ausschaltung aller Oefen und Herde, für die nicht ein Mindestwirkungsgrad von 70 Prozent im Vollbetrieb nachgewiesen ist, die Gewähr, daß im künftigen großen Wohnungsbauprogramm eine sparsame Brennstoffbewirtschaftung gesichert ist.

Goldmarkhypotheken unzulässig. In der Zeitschrift „Deutsches Gemein- und Wirtschaftsrecht" beschäftigt sich Staatssekretär Dr. **Freisler** vom Reichsjustizministerium mit dem Bestreben der deutschen Rechtspflege nach Rückgewinnung der Wahrhaftigkeit der Begründung der Entscheidungen. An einem Beispiel zeigt der Staatssekretär, wie der Richter auch, ohne daß schon auf jedem Einzelgebiet das neue nationalsozialistische Gesetz erlassen werden konnte, dem Rechtsempfinden des nationalsozialistischen Staates und der Volksgemeinschaft Ausdruck verleihen kann. Die gesetzliche Bestimmung über die Möglichkeit, Goldmarkhypotheken ins Grundbuch eintragen zu lassen, ist noch nicht aufgehoben. Es fragt sich nun, ob einem derartigen, einer defaitistischen Gesinnung entspringenden Antrag stattgegeben werden muß. Beispielsweise hat hier das Amtsgericht Wiesbaden in einer Entscheidung gehandelt, die der Staatssekretär zitiert: Das Gericht hat den Antrag auf Eintragung einer Goldmarkforderung abgelehnt. Es hat dazu erklärt, für den allgemeinen Verkehr gelte die aus dem Reichsparteitag 1938 festgelegte Anschauung des Führers, daß das Deutsche Reich keine Goldmarkforderung kenne. Diese Anschauung habe sich auch im großen und ganzen im Volksbewußtsein durchgesetzt. Das Verlangen auf Eintragung einer Goldmarkforderung könne daher nur als Sabotage gegen den Wiederaufbau angesehen werden. Der Staatssekretär spricht hierbei eine derartige Begründung so überzeugend. Und er fügt hinzu: Weil sie nicht mit Mitteln einer Geheimwissenschaft arbeitet, sondern die nationalsozialistische Gemeinschaftseinstellung zum Wort kommen läßt.

Kein Ausleihen von Arbeitskräften und Verdingungen von Handwerksmeistern mehr. Zur Deckung des Bedarfs an Arbeitskräften für vordringliche Arbeiten wurden in letzter Zeit vielfach Arbeitskräfte von ihren Stammbetrieben an andere im Ausführung vordringlicher Maßnahmen beauftragte Betriebe gegen Gewährung eines Unkostenzuschlags ausgeliehen. Ferner haben sich selbständige Handwerksmeister als Lohnarbeiter gegen einen Sonderzuschlag verdingt. Eine Erhöhung der Betriebskosten seiner Betriebe, die solche Arbeitskräfte beschäftigen, und damit auch eine Erhöhung der Herstellungskosten für kriegswichtige Arbeiten ist hierbei die unausbleibliche Folge. Durch das Ausleihen von Gefolgschaftsangehörigen entstehen außerdem auch unerwünschte sozialpolitische und lohnpolitische Folgen. Zur Vermeidung solcher Erscheinungen hat der Reichsarbeitsminister jetzt durch Erlaß die sämtlichen Stellen gebeten, künftig durch geeignete Arbeitseinsatzmaßnahmen ein derartiges Ausleihen von Arbeitskräften und das Verdingen von Handwerksmeistern als Lohnarbeiter zu verhindern. Es ist anzustreben, daß mit der Durchführung vordringlicher Maßnahmen nur solche Betriebe oder Betriebsgemeinschaften beauftragt werden, die noch über ausreichende Arbeitskräfte verfügen.

Sicherung der Kartoffelversorgung der Großstädte im Winter. Die diesjährige Kartoffelernte wird außerordentlich gut ausfallen. Es wird daher jeder Verbraucher soviel Kartoffeln beziehen können, wie er benötigt. Um die Bezugsmöglichkeit des einzelnen besser zu sichern und um eine zuverlässige Uebersicht über die Anforderungen der Verbraucher zu gewinnen, wird für den Bezug von Speisekartoffeln in Großstädten und Industriebezirken die Kundenliste mit einem Kundenausweis eingeführt, der den Haushaltungen zugestellt werden wird. In Verbindung mit dem Kundenausweis werden Listen geführt werden, werden keine neuen Kundenausweise ausgegeben. Im übrigen Reich müssen Haushaltungen, die ihren Bedarf an Kartoffeln bis zur nächsten Ernte nicht oder nicht völlig durch Einkellerung gedeckt haben, sich nach Auffüllung des Ausweises bei dem Einzelhändler, von dem sie ihre Kartoffeln beziehen wollen, in die von diesem anzulegende Kundenliste eintragen lassen. Verbraucher, die über geeignete Lagerräume verfügen und Speisekartoffeln zwecks eigener Einkellerung ihres Bedarfs oder eines Teils davon beziehen wollen, können dies auch weiterhin tun. Sie können Kartoffeln nach freier Wahl vom Erzeuger, Groß- oder Kleinhändler beziehen. Der Lieferant solcher Einkellerungskartoffeln ist verpflichtet, auf der Rückseite des Kundenausweises des Verbrauchers Zeit und Menge der Lieferung mit Namensunterschrift zu vermerken.

— Die Bedeutung des Saatgutwechsels. Die Neuordnung unseres gesamten Saatgutwesens hat die Bereitstellung von Hochzuchtsaatgut in stetig erhöhtem Umfange zur Folge gehabt. Dennoch bleibt noch viel zu tun, da sich insbesondere der Kleinbauer vielfach vor den Mehraufgaben für Hochzuchtsaatgut fürchtet. Der Reichsnährstand hat deshalb sogenannte Vermehrungsstellen eingerichtet, die vom Züchter gelieferites Elitesaatgut vermehren und es innerhalb der Ortsbauernschaft zu mäßigen Preisen abgeben. Im Jahre 1938 betrug die Zahl dieser Stellen im Altreich schon fast 9000. Damit ist eine wesentliche Versorgungsbesserung mit hochwertigem Saatgut erreicht worden. Der Saatgutwechsel hat besonders bei der Kartoffel große Bedeutung. Die Erhöhung der Kartoffelernten ist wesentlich daran zurückzuführen. Wie die NS.-Landpost mitteilt, konnte auch 1940 die Pflanzgutzeugung wieder um 20 v. H. ausgedehnt werden. Dadurch ist auch für das Anbaujahr 1941 die Pflanzgutversorgung sichergestellt. Das Hochzuchtpflanzgut muß allerdings vorübergehend der Erzeugung von anerkanntem Nachbau vorbehalten bleiben, damit dieser gütemäßig erhalten und möglichst noch verbessert werden kann.

Schutz der Wehrmachtangehörigen vor Nachteilen aus Verjährung. Bei Kriegsausbruch, und zwar vom 7. September 1939 an, war die Verjährung von Ansprüchen zunächst für und gegen jedermann gehemmt. Diese allgemeine Hemmung der Verjährungsfristen konnte naturgemäß auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden. Es wurde daher eine Aufdeckerung verfügt, nach der seit dem 3. Dezember 1939 die Verjährungsfristen unter Anrechnung der bis zum 7. September 1939 bereits verstrichenen Zeit weiterlaufen, sofern es sich nicht um einen Anspruch für oder gegen einen bestimmten Wehrmannskreis handelt. Zu dem Personenkreis, für und gegen den die Verjährung eines Anspruchs auch heute noch gehemmt ist, gehören die Wehrmachtangehörigen.

Schulkinder sollen Fahrräder nur zu notwendigen Fahrten benutzen. Für die Erteilung von Bezugsscheinen für Ersatzbereifungen von Fahrrädern gelten strengste Maßstäbe. Die Notwendigkeit, längere Wegstrecken zurückzulegen, muß nachgewiesen werden. Dem Erstabbedarf kann daher nicht voll entsprochen werden. Unter diesen Umständen ist es, wie ein Erlaß des Reichserziehungsministers ausführt, nicht tragbar, daß die Jugendlichen und Schulkinder, die noch über Reifen verfügen, mit ihren Rädern spazier- und Ausflugsfahrten unternehmen, wobei die Reifen sogar oft nicht schonend genug behandelt werden. Es steht zu hoffen, daß auch weiter von einer Beschlagnahme gebrauchter Fahrradreifen Abstand genommen werden kann, wenn dieser Mißbrauch künftig vermieden wird. Die Schüler und Schülerinnen aller Schulen sollen eindringlich auf ihre Pflichten im Gebrauch ihrer Fahrräder hingewiesen werden. Die Benutzung von Fahrrädern bei Schulfahrten wird für die Kriegsdauer verboten.

Keine Kriegssteuerhärten aus Urlaubsabgeltungen. Nach den geltenden arbeitsrechtlichen Bestimmungen ist es zulässig, daß rückständiger Urlaub aus dem Jahre 1939 den Arbeitnehmern nicht nachträglich in Gestalt von Freizeit gewährt, sondern durch Zahlung einer Geldsumme, der Urlaubsabgeltung, abgegolten wird. Die Urlaubsabgeltung ist ein Teil des steuerpflichtigen Arbeitslohnes. Sie muß deshalb auch bei Entscheidung der Frage zum Arbeitslohn gerechnet werden, ob der Arbeitslohn eines Arbeitnehmers die Ereignisse für den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer bzw. Lohnsteuer von 234 RM. monatlich bzw. 54 RM. wöchentlich übersteigt. Das kann gelegentlich zu Härten führen. Der Reichsfinanzminister hat in einem Erlaß an eine Arbeitsgruppe die Genehmigung erteilt, daß es bei Lohnsteuerlich nicht zu beanstanden ist, wenn die Abgeltung der Urlaubsansprüche aus dem Jahr 1939 im Jahr 1940 auf mehrere Lohnzahlungszeiträume verteilt wird.

Wieder Weihnachtswerbung des Handwerks. Jahr für Jahr tritt das Handwerk mit der Weihnachtswerbung an die Oeffentlichkeit. Immer mehr sollen sich die Volksgenossen daran gewöhnen, Handwerkerarbeit zu schenken. Das Handwerk will die Gelegenheit benutzen, sich für die künftige Friedenswirtschaft in Erinnerung zu bringen. Erstmalig wird deshalb vom Reichsstand des deutschen Handwerks ein Schaufensterwettbewerb mit Preisen von 1500 Mark für die 35 besten Weihnachtsschaufenster des Handwerks veranstaltet. Auch alle sonstigen Werbemittel, das Geschenk-ABC und der Gabenschein werden wieder eingesetzt. Einzuführen ist die Anzeige. Gerade Meister, die sich auf Kriegsaufträge eingestellt haben und sich später wieder ihrer alten Kundschaft zuwenden wollen, tun, worauf der Reichsstand besonders hinweist, gut, sich zu Weihnachten auch durch Anzeigen in Erinnerung zu bringen.

Weniger Eigentumsplätze und Tilgung bei Kleinsiedlungen infolge der Vergrößerung der Raumbemessungen der Kleinsiedlungen und der Steigerung der Baukosten an diesen Orte ist es bei Siedlungsbewerbern vielfach nicht mehr möglich eine Eigenleistung in der bisher vorgeschriebenen Höhe aufzubringen. Mit Rücksicht darauf hat jetzt der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister angeordnet, daß die Eigenleistung allgemein bis auf 10 Prozent, in besonderen Fällen, namentlich bei kinderreichen Familien sowie in Not- und Grenzgebieten bis auf 5 Prozent des Bau- und Bodenwertes der Siedlungsstelle herabgesetzt wird. Der Reichsfinanzminister hat sich ferner damit einverstanden erklärt, daß der Tilgungssatz für die Reichsdarlehen allgemein auf 1 Prozent festgesetzt wird, ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens.

Kriegsverdiente Arbeiter werden Beamte. Der Reichspostminister hat sich entschlossen, Arbeiter der Deutschen Reichspost, die im jetzigen Krieg mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet worden sind, durch sofortige Uebernahme in das Beamtenverhältnis zu ehren.

Ehrung der Gefallenen: vornehmste Ehrenpflicht nach dem Kriege. Der Reichsminister des Innern hat an die Gemeindebehörden und Gemeindeverbände einen Erlaß gerichtet, worin er feststellt, daß die Ehrung der für das Vaterland Gefallenen und die Pflege der Erinnerung an die glänzenden Waffentaten des Großdeutschen Freiheitskampfes die vornehmste Ehrenpflicht des deutschen Volkes nach diesem Kriege sein werde. Der Führer werde der würdigen Ausgestaltung der Ehren- und Erinnerungsmale seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Die Zeit für die Errichtung solcher Male erachte der Führer jedoch noch nicht für gekommen. Der Führer habe daher einer Anregung des Reichsinnenministers entsprechend angeordnet, daß alle Planungen und Maßnahmen auf diesem Gebiete einstweilen zurückgestellt werden. — Der Minister ersucht die Gemeinden um genaueste Beachtung dieser Anordnung.

Frankenstein. Vermißtes Kind tot aufgefunden. Das vierjährige Söhnchen Erwin des Bauarbeiters Schneider aus Kamenz, das seit acht Tagen vermißt wurde, ist jetzt in sehr mangelhafter Kleidung unter dem Ufer des Mühlgrabens tot aufgefunden worden. Damit bestätigt sich die Vermutung, daß das Kind beim Spiel ins Wasser gefallen und ertrunken ist.

Meichenbach. Sturz vom Kastanienbaum. Beim Kastanienschütteln fiel der vierzehnjährige Ulrich Alter im benachbarten Dreihöhnhuben vom Baum auf einen Mistometerstein herunter, wobei er einen schweren Schädelbruch erlitt.

Münsterberg. Über 3000 Besucher in der Erler-Ausstellung. Die von der Stadtverwaltung veranstaltete Sonderschau „Die Malerbrüder Fritz und Erich Erler" wurde innerhalb von 14 Tagen von mehr als 3000 Besuchern besucht.

Glatz. Pferdegespann vom Zuge überfahren. Auf der Eisenbahnstrecke Glatz—Bad Kudowa-Sackisch wurde unweit der Station Nieder-Altwilmsdorf das Pferdegespann des Bauern Josef Waldorf aus Altwilmsdorf vom Zuge erfaßt. Beide Pferde wurden getötet, während der Kutscher einen Nervenschock erlitt. Er hatte nicht beobachtet, daß sich der vor dem Hausteignal des Bahnhofs stehende Zug nach Freigabe der Einfahrt wieder in Bewegung gesetzt hatte.

Oppeln. Von Reichsmarschall Göring ausgezeichnet. Der bekannte Oppelner Fußballspieler Josef Gruschka vom Verein Oppelner Sportfreunde, gegenwärtig in einer Kampffliegerformation, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde durch Reichsmarschall Göring besonders ausgezeichnet. Der Reichsmarschall überreichte ihm persönlich das EK. I und ließ und beförderte ihn gleichzeitig zum Unteroffizier.

Kattowitz. Zwei Jungen tödlich verunglückt. In einem Ortsteil von Rybnik war ein Schüler mit dem Aufsetzen von Kartoffeln beschäftigt. Dabei kam er mit dem Kopf der Kartoffelhackmaschine zu nahe und erhielt von einem der eisernen Arme einen schweren Schlag über den Kopf. Bereits auf dem Wege zum Krankenhaus ist der Junge seinen Verletzungen erlegen. — Unweit der Annagrube in Pschow fuhr ein 14jähriger Junge auf der halbseitig gesperrten Straße einen Handwagen bergab. Als der Junge das Postauto hinter sich nahen hörte, wollte er auf die andere Straßenseite lenken. Er wurde jedoch von der Stoßstange des Kraftwagens erfaßt und tödlich verletzt.

Kattowitz. Zur Förderung der Wehrwissenschaft wurde hier eine Zweigstelle der Deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften gegründet. Die Gründung nahm in einer Versammlung von Vertretern der Wehrmacht, Partei, Behörden und Wirtschaft der Vizepräsident der Gesellschaft, Admiral z. V. Prentzel, vor. Nach Begrüßungsworten des Leiters der Gründungsversammlung, Kraft Graf Henckel vom Donnersmarck, gab Admiral Prentzel einen Ueberblick über die Aufgaben der Deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften, die hauptsächlich darin bestanden, die Wehrwissenschaft zu fördern und die breiteste Oeffentlichkeit für wehrpolitische Fragen zu interessieren.

Kattowitz. Aus Unachtsamkeit in den Tod. Auf der Bahnstrecke unweit von Kattowitz wurde die Leiche des Dachdeckermeisters Karl Osieczka aus Agneshütte, Kreis Kattowitz, aufgefunden. Er hatte seine Arbeiter auf der Bahnstelle am Verschiebebahnhof aufsuchen wollen, hatte dabei die Schienen überquert und war von einem herannahenden Personenzug erfaßt worden.

Kattowitz. Verglühung durch Stechapfelsamen. Der vier Jahre alte Czeslaus Wachtlitel aus Kattowitz ist nach dem Genuß von Stechapfelsamen, den er beim Aufenthalt in einem Garten gefunden und gegessen hatte, gestorben.

Bad Weichsel. Musikerziehung im kulturellen Ausbau. Um der Volksmusikbewegung in Oberschlesien, die zur Zeit der marxistisch-liberalistischen Herrschaft immer mehr verkümmerte, zu neuem Leben zu verhelfen, veranstaltet das Reichspropagandaamt Schlesien nun schon seit dem Jahre 1937 musikalisch-volkspolitische Schulungslager, eine Aufgabe, die bis jetzt die schönsten Früchte gezeitigt hat. Nachdem bereits in den Pfingstagen dieses Jahres das vierte Schulungslager in Bad Weichsel durchgeführt worden war, wurde in diesen Tagen ein weiteres, das fünfte seiner Art, in Bad Weichsel zum glücklichen Abschluß gebracht.

Beuthen OS. Teekücheschacht Schachtgebäude. Eine Neuerung, die im deutschen Bergbau bisher noch einzig dasteht, hat der Betriebsführer der Karsten-Zentrum-Grube in Beuthen geschaffen: Eine Teekücheschachtgebäude. An Stelle von reinem Wasser, das die Bergleute während der Schicht bisher in Oberschlesien meistens trinken mußten, das ihnen durch besondere Wasserträger an ihre Arbeitsplätze herangebracht wurde, erhalten sie jetzt einen bekömmlichen Fruchttee. Er wird kostenlos abgegeben und ständig bereitgehalten. In der Teeküche sind Invaliden beschäftigt. Die Neueinrichtung, die erst seit kurzem in Betrieb ist, findet bei den Bergleuten den besten Anklang.

Pleß. Eröffnung einer Landwirtschaftsschule. Im November wird hier eine Landwirtschaftsschule eröffnet, die vorläufig im Gebäude der ehemaligen deutschen Privatschule, wo sich auch die gewerbliche Berufsschule befindet, untergebracht wird.

Tarnowitz. Opfer einer Unfahrt. Die fünf Jahre alte Christa Chmielcyz aus Tarnowitz hing sich auf der Bergwerkstraße an den Anhänger eines Lastkraftwagens, rutschte ab und schlug mit dem Kopf auf die Bordkante des Bürgersteiges. Sofort ins Krankenhaus gebracht, verstarb das Kind bald darauf an einem Wirbelsäulenbruch.

Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Urheberrechtschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

32. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Damit knöpfte er seine Jacke zu, machte ein feierliches Gesicht als hätte er im Sinne mit einer Prozession zu gehen, und wartete, bis die Musik aufs neue zu spielen begann. Dann ging er auf die schöne Fremde zu. Die Freunde folgten ihm mit den Blicken und waren innerlich schon bereit, den kleinen Richard gehörig zu verhänseln, falls er sich trotz seiner großen Figur einen Korb holen sollte. Nur Albert war von einer Unruhe erfaßt, was nun geschehen würde. Da stand Richard schon vor der Dame; verbeugte sich tadellos — viel zu wenig zu tief — und machte schon den Arm krumm, ehe sich die Dame erhob.

Ein Blick — ein ganz flüchtiger nur — ging herüber zum Tisch und Behen sagte:

„Das nicht dich angegangen, Albert?"

„Quatsch! Was du immer sehen willst."

Albert sah unter gesenkten Brauen heraus auf das Tanzpodium hinüber. Jetzt, da sie sich im Takt der Musik bewegte, konnte man erst die Formen ihrer ebenmäßigen Gestalt vollständig erkennen. Von der Seite gesehen wirkte ihr Profil beinahe zu gekünstelt und Börsenfen stellte sachlich fest:

„Ein sehr klassisches Profil. Griechischer Typ."

„Ja, bitt, mein Lieber", sagte Velden. „Ihre Haare sind zu blond für eine Griechin. Mich dünkt eher, sie sei eine jener Frauen aus dem hohen Norden. Menschenskinder — guckt doch hin — Rüchert spricht mit ihr. Was doch dieser verflixte Kerl alles zuwege bringt. Passt auf, wir werden sogleich wissen, wer sie ist."

Rüchert führte seine Tänzerin wieder an ihren Platz und kam dann gelassen auf seinen Tisch zu und tat, als sähe er die erwartungsvollen Gesichter seiner Freunde nicht. Er trank zunächst einmal sehr gemütlich, rieb sich dann die Hände, wie einer, der restlos zufrieden ist mit sich und der ganzen Welt. Über dem Portal des Hauses flammten jetzt die Lichter auf; blaue, rote, grüne, gelbe — alle Farben sprangen reflexhaft ineinander und brachten eine opalisierende Wirkung in die tiefe Dämmerung des Abends. An den Tischchen waren ebenfalls kleine Stehlampen von verschiedenen Farben angebracht. Verschiedene Gäste bedienten sich ihrer. Auch Rüchert drückte auf den Knopf und lehnte sich wieder zurück.

„Nun?" sagte endlich Velden in die Stille hinein, und Rüchert wußte sofort, daß es ihn anging.

„Was nun?" fragte er zurück.

„Du hast doch gesprochen mit ihr?" sagte Börsenfen.

„Allerdings, aber nur belanglose Dinge, die absolut nicht von Wichtigkeit sind."

„Tu doch nicht gar so geheimnisvoll, du Knopf du Kleiner?" sagte Börsenfen gereizt. „Wer ist sie? Wo ist sie her?"

Rüchert maß den Frager von oben herab wie etwa ein Herr Landrat einen Untertan.

„Frag sie doch selber, wenn du dich so brennend dafür interessierst. Im übrigen kann ich dir zu deiner Beruhigung sagen, daß sie mich jedenfalls nach dir nicht gefragt hat."

Albert hatte still zugehört und wieder ertappte er sich bei dem Gedanken, daß er gerne gewußt hätte, wer sie war. Auch stellte er fest, daß sich Velden und Börsenfen nicht minder für diese Dame interessierten, wie Rüchert und vielleicht er selbst. Dadurch kam die Fremde unbewußt und ohne ihren Willen in den Mittelpunkt stiller und heimlicher Betrachtungen.

„Die einmal am Herzen haben ..." meinte Börsenfen schwärmerisch. Albert sah ihn daraufhin verwundert an. Von Börsenfen war er das nicht gewöhnt. Velden und Rüchert, ja, die beiden waren leicht entzündbar, aber daß auch der stille, besonnene Börsenfen etwas wie ein Entflammen zeigte, das war fremd. Da stand er auch schon auf und holte sie zum Tanz.

Jetzt besann die Dame sich. Fast schien es so, als wollte sie ablehnen. Albert sah genau hin, seine Augen begegneten den ihren abermals. Sei zeigte ein stolzes, kaltes Gesicht. Aber plötzlich ein schneller, heißer Blick — ein Erstaunen war gleichsam in diesem flüchtigen Augenaufschlag — eine Frage an ihn, weshalb er nicht auch den Weg zu ihr suche und sie zum Tanz holte.

Albert Rodenstock konnte sich nichts mehr vormachen. Irgendwie war er aufgewühlt. Deutlich genug spürte er, daß sein Blut rascher kreiste und sein Herz schneller schlug. Er saß allein am Tisch, denn die andern beiden tänzten ebenfalls. Zorn gegen sich selbst war in ihm, daß er sich hatte verleiten lassen. Wäre er nicht mitgefahren, so wäre ihm diese zunehmende Unruhe erspart geblieben. Oder war dem schweren Wein die Schuld zuzuschreiben, daß sein Denken herausfprang aus den festen Grenzen, in die Irenes Liebe ihn gewiesen?

In einem plötzlichen Entschluß raffte er sich auf, zündete sich eine Zigarette an und ging langsam durch die Tischreihen durch, schritt weiter auf dem schmalen Weg, den zu beiden Seiten gutgepflegte Blumenbeete einsäumten und blieb erst stehen, als die Klänge der Musik nur mehr traumleise herüberklangen über die Kronen der Bäume. Hierher verirrte sich kein Lichtschein mehr. Nur das Mondlicht lag mit bleichem Schimmer auf der Wiese. Es verwandelte die Blätter der Büsche in ein silbernes Gerank und machte die Schatten der größeren Bäume zu riesigen Ungetümen.

Unbeweglich stand Albert Rodenstock und seine Gedanken fanden langsam wieder zurück zu jenem Hügel in der Heimat und zu dem Mädchen Irene.

Da — ein leises Rascheln — ein Auseinanderteilen der silbernen Zweige. Albert fuhr herum und erschrak ein wenig.

Die schöne Fremde stand vor ihm. Sie war keineswegs überrascht, es war, als hätte sie ihn vermutet. Albert hatte das Gefühl, daß er unbedingt etwas sagen müsse, aber es fiel ihm nichts ein, obwohl er sich anstrengte, ein geeignetes Wort zu finden, das dieser komischen Situation gerecht geworden wäre. Er führte die Zigarette an den Mund, sog mit tiefem Zug den Rauch ein und sah über die Wiese hin.

„Warum sind Sie so allein?" klang plötzlich ihre Stimme. Eine Stimme von ruhigem, dunklem Klang war es.

(Fortsetzung folgt)